

# Aus dem Umkreis der ersten Basler Universitätsbibliothek

Autor(en): **Burckhardt, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **58-59 (1959)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117243>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Aus dem Umkreis der ersten Basler Universitätsbibliothek

von

Max Burckhardt

*In Erinnerung an Professor D. Eberhard Vischer  
(1865–1946)*

Nur wenige Nachrichten besitzen wir vom Bestehen einer in die Anfangszeiten der Basler Hochschule zurückreichenden Universitätsbibliothek. Sie genügen aber, um uns die Existenz einer solchen Büchersammlung sicher zu verbürgen. Die ersten klaren Vorstellungen von ihr hat wohl Peter Merian (1795–1883) vermittelt, als ihm die Einweihung des Museums an der Augustinergasse den Anlaß bot, über dessen Sammlungen und ihre Geschichte zu berichten<sup>1</sup>. Ihm ist Wilhelm Vischer-Bilfinger (1808–1874) in seiner so klaren Darstellung gefolgt mit der Erwähnung der Bibliothek als der einzigen von Anfang an bestehenden akademischen Sammlung; diese seine Bemerkung hat ihn, wie vor ihm schon Merian, zur Folgerung geführt, daß es sich hierbei nicht um hervorragende oder sehr umfangreiche Bestände handeln können<sup>2</sup>. Erst recht den Verfasser der eigentlichen Bibliotheksgeschichte Andreas Heusler-Sarasin (1834–1921), der das allmähliche Wachstum des Instituts durch die Jahrhunderte zu untersuchen sich anschickte im Moment, wo dieses eine abermals neue Unterkunft und zum erstenmal ein eigenes Gebäude erhielt, mußten jene fernen Ursprünge interessieren<sup>3</sup>. In der ihm eigenen nüchternen und lakonischen Art hat er sich aber damit begnügt, mit dem Hinweis auf zwei wichtige Belege das Alter und die sozusagen gleichzeitige Entstehung der Universität und ihrer Bibliothek nachzuweisen<sup>4</sup>. Daneben hat ihn die Frage beschäftigt, ob eine traditionelle Zahlenangabe über die Größe jener Sammlung begründet sei. Denn

<sup>1</sup> Peter Merian, Zur Geschichte der in dem neuen Museum aufgestellten akademischen Sammlungen, Festschrift zur Einweihung des Museums in Basel am 26. November 1849, Basel 1849, 5. Die Mitteilungen bei Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, VI, 419, und bei Markus Lutz, Geschichte der Universität Basel, Aarau 1826, 124, sind noch sehr summarisch und ungenau.

<sup>2</sup> Wilhelm Vischer, Geschichte der Universität, Basel 1860, 136 f.

<sup>3</sup> Andreas Heusler, Geschichte der Öffentlichen Bibliothek, Universitätsprogramm Basel 1896.

<sup>4</sup> Heusler a. O. 2.

Merian und ihm folgend Vischer hatten von 250 Bänden aus vor-reformatorischem Besitz der Universität gesprochen. Den Nachweis für eine derartige, nach spätmittelalterlichen Verhältnissen nicht ganz unbedeutende Bücherkollektion vermißte Heusler mit Recht und erblickte Merians Irrtum darin, daß dieser eine Bücherliste mit dem Titel *Bibliotheca antiqua* im hintern Teil des von Heinrich Pantaleon (1522–1595) angelegten ersten Bibliothekskatalogs von 1559 als eine solche der Bestände eben jener alten Universitätsbibliothek interpretiert hatte<sup>5</sup>. In der Tat könnte man Merians Zahl mit der approximativen Summe der in jener Liste genannten Bücher in Verbindung bringen. Und doch wird es richtiger sein, in den sämtlichen, hinter der *Bibliotheca nova* und getrennt von ihr angelegten Bücherlisten ein Inventar aller jener Bestände zu sehen, die aus verschiedenen Provenienzen vor der Herstellung des ersten summarischen Gesamtkatalogs im Besitz der Universität gewesen sind<sup>6</sup>. Die Kurztitel des Verzeichnisses erlauben es allerdings nicht, in jedem Einzelfall einen Titel mit einem bestimmten Exemplar in Verbindung zu bringen. Auch wissen wir nicht ganz genau, was alles an ehemaligen Büchereien der Klöster in den drei Jahrzehnten zwischen 1529 und 1559 zusammengelagert worden ist. Immerhin besteht die Möglichkeit, daß ins Verzeichnis der *Bibliotheca antiqua* unter vielem andern auch Bücher einer ältern, d. h. ins 15. Jahrhundert zurückreichenden Basler Universitätsbibliothek aufgenommen worden sind. Ihre Bestände oder deren Reste können an gar keinem andern Ort gesucht werden.

Fassen wir nun die beiden Quellenaussagen über das Bestehen alter Bücherbestände der Bibliothek etwas näher ins Auge. Bei der einen handelt es sich um einen Zusatz zu den Universitätsstatuten von 1477<sup>7</sup>. In der Form präsentiert sich dieser Zusatz nicht als

<sup>5</sup> Heusler a. O. 4 und 6 f. Die Signatur von Pantaleons Katalog: A R I 17.

<sup>6</sup> Wie nämlich Heusler schon bemerkt hat, figurieren darunter Titel, die sich auf notorisch aus einer der Basler Klosterbibliotheken herrührende Exemplare beziehen müssen, zumeist auf solche des Dominikanerklosters. Dabei sind zahlreiche dieser Bände als Handschriften charakterisiert. Ferner gibt zu denken, was Heusler ebenfalls schon aufgefallen ist, daß auch in den zwischen der Liste der fraglichen *Bibliotheca antiqua* und der vordern, viel längern der *Bibliotheca nova* eingeschalteten Handschriftenverzeichnissen, darunter demjenigen der griechischen Codices, mittels Stichproben sich eine ganze Reihe von Manuskripten des Predigerklosters feststellen lassen.

<sup>7</sup> Universitätsarchiv, Liber Statutorum A 1, Bl. 21; Abdruck bei Heusler a. O. 84 als Beilage II. Wir geben hier nochmals den vollständigen Wortlaut:

*Juramentum prestari solitum per intrantes librariam univrsitatis. Ego (Lücke) iuro et promitto quod fideliter agere volo cum libris univrsitatis nullum alienando aut aliquod dampnum eisdem inferendo, et si casualiter aut alias quouismodo eisdem aliquod dampnum me inferre contingat, statim meis expensis fideliter reformabo.*

eigentlicher Statutentext, mit Ausnahme der beiden Bestimmungen am Schluß, deren erste zudem wie eine protokollierte persönliche Aussage über einen Beschluß der Regenz aussieht. Vielmehr handelt es sich um den Wortlaut eines Gelübdes. Indem aber dieses die Einzelheiten eines Benützensreglementes aufzählt, vermag es uns die Originalbestimmungen einigermaßen zu ersetzen. Abgesehen von der allgemeinen Verpflichtung der Benutzer der Universitätsbibliothek, zu deren Förderung beizutragen, die Bücher nicht zu veräußern, sie sorgfältig zu behandeln und für allfälligen Schaden an ihnen aufzukommen, spricht sich der Eid deutlich über die Bedingungen der Bibliotheksbenützung aus. Mit dem Besitz eines Schlüssels ist die Pflicht zu dessen peinlich korrekter Verwendung verbunden, so daß also das Bibliothekslokal immer geschlossen zu halten ist, kein Unbefugter hineingelassen werden soll, der Schlüssel selber nicht aus der Hand gegeben werden darf und beim Verlassen der Stadt dem Rektor abgeliefert werden muß. Nicht weniger wichtig sind freilich die beiden zusätzlichen Bestimmungen. Sie zeigen den beschränkten Kreis der zur Benützung Berechtigten und verbieten jegliche Ausleihe von Büchern<sup>8</sup>.

Der zweite Quellenbeleg stammt aus den Protokollen der philosophischen Fakultät und hält deren Beschluß vom 7. Februar 1492 fest<sup>9</sup>. Er bezieht sich zweifellos auf eine spezielle Fakultätsbibliothek der Artisten und bildet eine – freilich etwas entfernte – sach-

*Item quod librariam post mei introitum et exitum claudam nec aliquem vel aliquos intromittam seu introducā, quin illum seu illos mecum educam ac librariam per me fideliter claudam.*

*Item quod nulli communicabo vel accomodabo clauem librarie vt ingrediatur librariam vel aliam clauem de ea sibi faciat, quin ymo fidelius quo potero clauem custodiam, predicta precauendo.*

*Item quod si me ab hoc seculo cedere aut a ciuitate Basiliensi locum mutare contingat, clauem dicte librarie domino Rectori vniuersitatis pro tempore fideliter presentabo aut presentari procurabo.*

*Item quod dicte librarie comodum et augmentum vbicumque potero promovebo.*

*Item statuimus etiam quod claues dumtaxat pirretatis et de consilio vniuersitatis existentibus qui saltim iuramentum prestiterunt prescriptum dentur et non aliis sine consensu Rectoris vniuersitatis.*

*Item nullus liber amplius extra librariam alicui accomodetur.*

<sup>8</sup> Bezüglich der pirretati (birretati), d. h. den Doktoren und Magistern der vier Fakultäten, vgl. Wilh. Vischer a. O. 100. *Amplius* dürfte hier wohl durchaus in zeitlichem Sinne zu interpretieren sein. So hat es auch Heusler a. O. 2 verstanden, und so kommt die Wendung in andern Bibliotheksstatuten vor.

<sup>9</sup> Universitätsarchiv, Liber decretorum facultatis philosophicae, R 3, p. 31:

*Item feria tertia ante valentini placuit facultati quod omnes libri comportarentur atque in unum scrinium similiter ponerentur Et quod hoc seruetur sub custodia decani Et ut in die computationis facultatis fieret computus de singulis libris per antiquum decanum.*

liche Ergänzung zur zuerst besprochenen Quellenstelle. Daß er auch zeitlich zu dieser in einiger Distanz, immerhin 15 Jahre später, liegt, ist wohl von geringerem Belang. Denn die Protokolle dieser Fakultät sind ohnehin erst von 1492 an erhalten, und der Beschluß könnte die vielleicht in regelmäßigem Turnus erfolgte Wiederholung eines frühern, gleich oder ähnlich lautenden darstellen. Deutlich wird darin besonders eine Einzelheit, nämlich die dem Vorsitzenden der Fakultät überbundene neben- und ehrenamtliche Pflicht zur Revision der Bestände. Wollte man für beide Verlautbarungen ein gemeinsames Motiv suchen, so fände man es wohl am ehesten im Wunsch nach einer zuverlässigen Benützungskontrolle. Ersichtlich wird ferner das relative Größenverhältnis der beiden Büchereien zueinander, indem bei den Artisten lediglich von einem *scrinium* die Rede ist, während die allgemeine Universitätsbibliothek über einen besondern Raum verfügt, so primitiv eingerichtet dieser gewesen sein kann.

Diese allgemeinen Feststellungen über Benützung und Aufbewahrung können uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß ganz wesentliche Züge zu einem deutlichen Gesamtbild fehlen. Vor allem gibt es aus der über ein halbes Jahrhundert dauernden Periode der vorreformatorischen Universität weder einen eigentlichen Katalog, noch verfügt man über mittelbare Quellen in Form von Verzeichnissen von Bücherschenkungen oder von Ausleihequittungen für einzelne Bücher. Zahlenmäßige Größe und Zusammensetzung der beiden erwähnten Büchereien bleiben, von hier aus betrachtet, im Dunkeln.

Anhand der Literatur, wie sie der vorausgegangenen Basler Forschung wenigstens teilweise noch nicht zur Verfügung gestanden hat, ist es immerhin möglich, wenigstens allgemeine Vergleiche mit den Bibliotheksverhältnissen anderer spätmittelalterlicher Universitäten zu ziehen. Wir können uns dabei auf das deutsche Sprachgebiet beschränken und tun vielleicht gut daran, lediglich Süddeutschland und die der Basler Universitätsgründung benachbarten Jahrzehnte genauer ins Auge zu fassen<sup>10</sup>. Darf man also die Bibliotheksverhältnisse der ältern Gründungen wie Wien (1365), Heidelberg (1386), Köln (1388), Erfurt (1393), Leipzig (1409) nicht völlig außer acht lassen, so sind diejenigen von Greifswald (1456),

<sup>10</sup> Eine umfassende Literaturübersicht über die Geschichte der spätmittelalterlichen Universitätsbibliotheken scheint zu fehlen; am ausführlichsten sind wohl die Angaben in der 2. Auflage von Milkau-Leyh, *Handbuch der Bibliothekswissenschaft*, III, Wiesbaden 1955, § 215, S. 434 ff., und § 274, S. 564 ff. Wir beschränken uns im folgenden auf die Zitate der unsern Zusammenhang unmittelbar berührenden Werke.

namentlich aber von Freiburg i. Br. (1457) und Ingolstadt (1472) besonders lehrreich. Tübingen (1471) fällt wegen Versagens der Quellen außer Betracht, Wittenberg und Marburg sind bereits spätere Gründungen.

Es sind zwei allgemeine Beobachtungen, die sich aus diesen Vergleichen ergeben. Die erste betrifft das häufige, ja fast regelmäßige Nebeneinander einer allgemeinen Universitäts- und einer Artistenbibliothek. In verschiedenen, zeitlich auseinanderliegenden Fällen wie Köln, Erfurt, Freiburg und Ingolstadt<sup>11</sup>, hat sich die Universitätsbibliothek als zweite Stufe aus einer zeitlich primären und sachlich dominierenden Bibliothek der Artisten heraus entwickelt, wobei auch das zahlenmäßige Übergewicht der Artisten eine Rolle gespielt haben mag. Eine zweite Feststellung betrifft die Handhabung der Ausleihe. Diese scheint nämlich im Lauf der Zeit immer stärkeren Einschränkungen unterworfen gewesen zu sein. Für Erfurt kann man bei 1450 einen Einschnitt feststellen; aber auch Heidelberg, Köln und Leipzig begrenzen etwa um die Jahrhundertmitte den Kreis ihrer Benützer auf die dozierenden Mitglieder der Universität<sup>12</sup>. Haben wir für beide Umstände in Basel weitgehende Parallelen gefunden, so wird beim speziellen Vergleich mit Freiburg i. Br. die Verwandtschaft noch deutlicher. Hier steht zwar die Bibliothek der Artistenfakultät durchaus im Vordergrund – was für Basel nicht zu belegen ist –, aber auffallend bleiben die fast wörtlichen Übereinstimmungen einzelner Vorschriften der Freiburger Statuten für die dortige Artistenbibliothek mit dem, was wir sowohl über die allgemeine als auch über die Bibliothek der philosophischen Fakultät in Basel wissen. Dies gilt in erster Linie für die Einzelheiten des Schlüsselgelübdes, dann auch für den Charakter der Präsenzbibliothek. In Freiburg sind aber die Amtspflichten des als Bibliothekar waltenden Dekans sehr viel genauer umschrieben als in Basel, wo sie de facto die gleichen gewesen sein können. Die Frage der Abhängigkeit der einen For-

<sup>11</sup> Vgl. Herm. Keussen, Die alte Kölner Universitätsbibliothek, Jb. d. Köln. Geschichtsvereins, 11, 1929, 139 ff., bes. 146; ders., Die alte Universität Köln, Veröff. d. Köln. Geschichtsvereins, 10, 1934, 308 ff.; Paul Lehmann, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, II, Mch. 1928, 100 ff.; Josef Rest, Die älteste Geschichte der Freiburger Universitätsbibliothek, Zentralbl. f. Bibliothekswesen, 39, 1922, 11 ff.; Chr. Ruepprecht, Die älteste Geschichte der Universitätsbibliothek München 1472–1500, Zentralbl. f. Bibliothekswesen, 32, 1915, 22.

<sup>12</sup> Vgl. Lehmann a. O. 101; Ed. Winkelmann, Urkundenbuch der Universität Heidelberg, I, 1886, S. 173, Nr. 113; Keussen, Kölner Universitätsbibliothek a. O. 154; Fr. Zarncke, Die Statutenbücher der Universität Leipzig, 1861, 384, § 15 und 16.

mulierung von der andern ist nicht leicht zu beantworten; es genügt wohl, auf die Übereinstimmung und auf die weitere Parallele zu Ingolstadt hinzuweisen<sup>13</sup>. Weniger das exakte Datum der schriftlichen Überlieferung als die Tatsache der gemeinsamen Gründungszeit im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts ist hier von Bedeutung.

Sehr ungleich in Freiburg, Ingolstadt und Basel ist jedoch die Gesamtsituation der Quellen, an denen das Funktionieren eines Bibliotheksbetriebes bzw. der für einen solchen geltenden Bestimmungen kontrolliert werden könnte. Freiburg kann mit reichlichen Notizen aus den Fakultätsprotokollen aufwarten; sie gestatten sogar die partielle Rekonstruktion einer Benützungstatistik<sup>14</sup>. Bei Ingolstadt verfügt man wenigstens über Teile von Protokollen; außerdem aber liegt hier ein Katalog aus dem Jahre 1492 vor<sup>15</sup>. In Basel haben wir nichts dergleichen zur Verfügung. Schließlich stellt man mit Recht die Frage nach noch erhaltenen und identifizierbaren Beständen. Die beiden zum Vergleich herangezogenen Universitätsbibliotheken stehen hier einander diametral gegenüber. Während von der alten Freiburger Universitätsbibliothek überhaupt nichts erhalten ist, hat sich diejenige von Ingolstadt in die heutige Münchner Universitätsbibliothek in einem Umfang hinübergerettet, der den kürzlich unternommenen Versuch rechtfertigen konnte, repräsentative Teilpartien getreu zu rekonstruieren<sup>16</sup>. Wir haben im folgenden versucht, in dieser Richtung zu einem Resultat für Basel zu gelangen. In der Tat nimmt dessen Bibliothek hier eine Art Mittelstellung ein. Schon Heusler hat, durch bloßen Zufall geleitet, einen einzigen Handschriftenband der alten Universität als Besitzerin zuweisen können<sup>17</sup>. Seither haben sich die Indizien für weitere Bände durch sporadische Feststellungen vermehrt. Soweit die Zuweisungen vertretbar sind, haben wir für den eigentlichen Handschriftenbestand die Vollständigkeit der Liste erstrebt. Bei den Inkunabeln jedoch dürfte es sich wegen ihrer großen Zahl und noch mehr wegen der Art ihrer heutigen Aufstellung nur um sogenannte Zufallstreffer handeln.

<sup>13</sup> Vgl. hierzu bei Josef Rest a. O. den Abdruck der Freiburger Statuten, 24 f., insbesondere die Punkte 3–5, 6, 8–11; ebda., 12, Anm. 3 und 23.

<sup>14</sup> Rest a. O. 13.

<sup>15</sup> Ruepprecht a. O. 24 ff.

<sup>16</sup> Vgl. Alte Bücher der Universitätsbibliothek München als Zeugen ihrer Geschichte. Ausstellungskatalog München 1956. Masch.schr. 1 f. und die Ausstellungsnummern 11, 12, 13.

<sup>17</sup> Heusler a. O. 2. Es handelt sich um einen Summatext des Aquinaten. Vgl. u. die Bandsignatur A I 10a.





Photo: Historisches Museum Basel.

Taf. 2. Gruppe von Bänden der ersten Basler Universitätsbibliothek (Mscr. F V 10, F I 11, F V 2, C III 21).  
Format der Buchdeckel 31 : 22 cm.

Auch in Basel teilen sich die faßbaren oder zu vermutenden alten Universitätsbücher äußerlich in mindestens zwei Gruppen, von denen die eine die allgemeine Universitätsbibliothek, die andere die Bibliothek der Artisten oder vielleicht sogar eine ihrer Unterabteilungen gebildet hat. Bei der Aufzählung dieser Stücke soll es sich nicht um eigentliche Beschreibungen handeln, sondern nur um die Angabe der für unsern Zusammenhang wichtigen Merkmale. Es sei begonnen mit der kleinern Gruppe der Artistenbibliothek.

1. *AI 5, Scotus super primum Sententiarum*<sup>18</sup>, wie auf dem Papierschild auf dem vordern Deckel des mit einem Rautenmuster verzierten Ganzlederbandes notiert ist. Laut dem Schreibereintrag am Schluß ist der Band noch im ersten Jahrzehnt der neugegründeten Universität geschrieben<sup>19</sup> und von der Artistenfakultät käuflich erworben worden<sup>20</sup>.

2. *F VI 25, Kommentar zu den Libri Ethicorum et Oeconomicorum des Aristoteles*, in ähnlichem Einband wie Nr. 1. Der offensichtlich einzige Schreiber des Textes, Johannes Institoris de Ettenheim, hat sich am Ende der Ethik eingetragen<sup>21</sup>. Von den drei sachlich übereinstimmenden Besitzereinträgen hält der letzte diesen Schreiber zugleich als den Vorbesitzer fest<sup>22</sup>. Er wird uns noch weiter beschäftigen.

3. *F VI 63, Liber priorum Analyticorum und Liber Elenchorum des Aristoteles*, reich glossiert. Mit Ausnahme gewisser Marginalien im hintern Teil stammt er vom gleichen Schreiber wie Nr. 2 und trägt eine Datierung, welche in das Jahr von dessen Magisterexamen weist<sup>23</sup>. Etwas mehr Mühe bereitet die sichere Zuweisung an einen bestimmten Bibliotheksbestand. Doch reichen die unter der Quarzlampe sichtbar werdenden Textreste eben aus, um den Band an dieser Stelle einzureihen<sup>24</sup>.

<sup>18</sup> Vgl. Ioannis Duns Scoti Opera omnia ed. Carol. Balič, I, Civ. Vatic. 1950, 60\*, Nr. 27. Hier, 9\*–12\*, sind 103 Handschriften dieses Textes aufgeführt.

<sup>19</sup> Bl. 224<sup>rb</sup>: *In alma universitate basiliensi anno domini 1469 die proxima post letare per Jo. Jodenbreter etc.* Dieser Schreiber findet sich in der Universitätsmatrikel; s. deren Ausgabe von H. G. Wackernagel, I, 1951, S. 57, Nr. 76: Johannes Judenbreter de Wolffach, 1465 eingetragen, 1468 bacc. artium.

<sup>20</sup> Bl. 1<sup>r</sup> unterer Rand: *Expensis fac(ultatis) artium studij basiliensis.*

<sup>21</sup> Letztes Verso-Blatt dieses Textstücks: *per manus magistri Johannis de Ettenheim*. Vgl. die folgende Anm.

<sup>22</sup> Vorderer Deckel: *Facul(tatis) arcium vie moderne*; Bl. 1<sup>r</sup>: *Iste liber pertinet ad liberariam facul(tatis) arcium In Collegio*; hinterer Deckel: *Iste liber est facul(tatis) arcium vie moderne et est de libris licentiati Ettenheim*. Der Genannte hat sich gleich nach der Gründung der Hochschule in Basel immatrikuliert und ist ihr jahrzehntelang, später als Sextist an der juristischen Fakultät, treu geblieben, † 1501; vgl. Matrikel a. O. I, S. 8, Nr. 58.

<sup>23</sup> Am Ende der Analytik: *Explicit liber priorum aristotelis anno m cccc lxxiii<sup>o</sup>.*

<sup>24</sup> Auf dem vordern Deckel ist noch sichtbar: *Facultatis arcium vie . . . . . Job . . . . . Textum ARIS . . . . .*

4. *F VI 65, Disputata zur Vetus Ars bzw. den Praedicamenta des Aristoteles*. Die guterhaltenen Stempel des Einbandes sind nicht eigentlich typisch für Basel. Ein im hintern Deckel eingetragenes Verzeichnis von Vorlesungen einer Artistenfakultät muß sich ebenfalls auf andere als die Basler Verhältnisse beziehen. Immerhin könnte der mit zahlreichen Notizen vertretene letzte Benützer des Bandes sich in Basel aufgehalten haben <sup>25</sup>.

5. *Inc. 105, Straßburger Druck (Adolf Rusch, um 1470) des liturgischen Standardwerkes Rationale divinorum officiorum des Guilelmus Duranti*<sup>26</sup>. Von dem stattlich eingebundenen, übrigens wenig gebrauchten Exemplar mit Spuren einer Kettenbefestigung weiss ein Eintrag im vordern Deckel zu berichten, daß es von Johannes Surgant auf Kosten der Fakultät für diese gekauft worden sei. Doch steht das Jahr der Erwerbung nicht sicher fest <sup>27</sup>.

6. *Inc. 560, Thomas Aquinas, Summae theologiae secunda secundae*, Basler Druck, Ruppel s. a.<sup>28</sup>. Etikettierung und Stempelung des Ganzledeereinband erinnern stark an einzelne Bände der Universitätsbibliothek. Auch dieses Stück trägt keine starken Benützungsspuren <sup>29</sup>.

Dieser ersten Gruppe lassen wir die Aufzählung einer zweiten, etwas größern folgen. Deren Glieder tragen nun eindeutig eine Bezeichnung, welche sie zu Bestandteilen der eigentlichen Universitätsbibliothek stempelt.

1. *AI 10a, Thomas Aquinas, Summa theologiae, pars prima*. In dem ehemaligen Catenatus aus Schweinsleder ist eine Urkunde des Basler bischöflichen Offizials von 1431 vermakuliert. Ein Vorbesitzereintrag fehlt; dafür ist das Eigentum der Universitätsbibliothek doppelt vermerkt <sup>30</sup>. Seinem Platz unter den ersten Signaturen der heutigen Hand-

<sup>25</sup> Besitzereinträge auf Bl. 10<sup>r</sup>, oberer Rand: *Fa(cultatis) ar(tium) vie moderne*, und im hintern Deckel: *Iste liber pertinet ad facultatem arcium Baß(iliensis)*.

<sup>26</sup> Hain Nr. 6461; GW 9102. Vgl. J. F. v. Schulte, Geschichte der Quellen und der Literatur des Canonischen Rechts, II, 1877, 155; Ad. Franz, Die Messe im deutschen Mittelalter, Freiburg i. Br. 1902, 476–482.

<sup>27</sup> *M. Iohannes Ulricus Suriant Decanus Comparavit expensis facultatis Artium. 1464*. Schon Karl Schwarber hat das Datum bezweifelt; schlägt man die Dekanatsjahre Surgants nach (vgl. Matrikel, I, a. O. S. 52, Nr. 52, und S. 374), so erscheint 1474 viel wahrscheinlicher, auch im Verhältnis zu den übrigen Bücherdaten. Merkwürdig bleiben die Retouchen an den beiden 4 im zitierten Jahresdatum.

<sup>28</sup> Hain \*1456.

<sup>29</sup> Der Provenienzeintrag im vordern Deckel: *Expensis facultatis (nachträglich: artium) magistro Johanne ulrico Suriant decanatus officium gerente* kann an sich auf zwei Jahresdaten, 1474 (vgl. die vorhergehende Nr.) und 1478, bezogen werden. Auch druckgeschichtlich läßt sich ein gewisser Spielraum vertreten.

<sup>30</sup> Vorsatzbl. A<sup>r</sup>: *Anno 1471 Expensis universitatis emptus est liber iste et continetur in eo*, hierauf von einer zweiten Hand: *Item prima pars sancti thome de aquino*. Die Eigentümlichkeit, daß sich zwei Schreiber in den Kauf- bzw. Besitzereintrag und in die Inhaltsangabe teilen, wird uns wieder begegnen. Bl. 428 v: *Iste liber pertinet ad librariam universitatis basiliensis*.

schriftensammlung hat er es vielleicht zu verdanken, daß man auf ihn schon lange aufmerksam geworden ist<sup>31</sup>. Er ist nämlich nicht einmal besonders typisch im Vergleich mit den nun folgenden Bänden.

2. C III 16, *Iohannes Andreae, Quaestiones Mercuriales zu den Regulae iuris in Sexto*<sup>32</sup>. Der schwer ramponierte und daher teilweise ersetzte vordere Deckel läßt vom alten Besitzereintrag gerade noch so viel erkennen, daß die Handschrift in diese Gruppe eingewiesen werden kann<sup>33</sup>. Wie in der vorhergehenden Nummer stammen Besitzereintrag und Titel-angabe von zwei verschiedenen Händen. Wir glauben in der zweiten diejenige des schon erwähnten Johannes Institoris wieder zu erkennen<sup>34</sup>; überdies zeigt sie verwandte Züge mit dem entsprechenden Titeleintrag in A I 10a. Beachtung verdient ferner ein fragmentarisch erhaltenes Papierschild auf dem vordern Deckel mit Titelaufschrift in kursiver Minuskel und einem beigefügten *manuscriptus (liber)*.

3. C III 21, Sammelband kanonistischen Inhalts (*Andreas Didacus de Escobar, Lumen confessorum*<sup>35</sup>; *Gasparus de Perusio, De reservationibus beneficiorum*<sup>36</sup>; *Johannes Calderinus, Distinctiones*<sup>37</sup>; *Gerhardus Monachus, Defensorium iuris*<sup>38</sup> und anderes). Der Halbpergamentband mit glatten Holzdeckeln trägt vorne eine beschriftete Papieretikette, wie sie uns bereits begegnet ist, mit summarischer Inhaltsangabe und dem Zusatz *manu scriptus liber*. Diese Analogien sind willkommen, da der verstümmelte Besitzereintrag uns teilweise im Stich läßt<sup>39</sup>. Wiederum stößt man bei diesem auf eine äußere und eine sachliche Zweiteilung.

4. C IV 9, *Johannes de Lignano, Reportata super secundo libro decretalium*. Dieser durch seine ganz andere Gestalt auf fremde Herkunft hinweisende Band<sup>40</sup> überliefert uns endlich einen unbeschädigten Provenienzeintrag<sup>41</sup>;

<sup>31</sup> Heusler a. O. 2.

<sup>32</sup> Vgl. J. F. v. Schulte a. O. II, 216, Nr. 5.

<sup>33</sup> Für sich steht zuoberst der eigentliche Titel. Dann folgt als Besitzereintrag: ...*(univer)sitatis emptus est liber iste cum certis aliis..... i et continentur in eo*. Davon ist wiederum durch Ductus und Tintenfarbe das Folgende unterschieden: *Reportata.....[re]gulis iuris libri sexti*.

<sup>34</sup> Vgl. oben zu F VI 25.

<sup>35</sup> Schulte a. O. II, 440, Nr. 2.

<sup>36</sup> Schulte a. O. II, 370.

<sup>37</sup> Schulte II, 252, Nr. 8.

<sup>38</sup> Schulte II, 314.

<sup>39</sup> Bl. 1<sup>r</sup> oben: *Librum hunc cum certis aliis in ..... de padelborn Ecclesie baß(iliensis) v(.....)*; zweite Hand: *tractatus qui dicitur lumen confes(sorum ..... ) beneficiorum Item 3<sup>o</sup> questio summe su(.....) Item tractatus qui dicitur defensorium iuris Northusensis .....*

<sup>40</sup> Als Vorbesitzer ist genannt: *Petrus Kalde Juliacensis prepositus*.

<sup>41</sup> Im vordern Deckel: *Emptus est liber iste expensis universitatis cum certis aliis anno 1471 a m(agistro) Wilhelmo de aquisgrani et continentur in eo*; zweite Hand: *reportata domini Johannis de lignano utriusque iuris doctoris super 2<sup>o</sup> libro decretalium*. Man ist versucht, den Besitzereintrag von C III 16 nach diesem Wortlaut zu ergänzen (vgl. Taf. 1).

auch für diesen gelten dieselben Beobachtungen wie für die vorhergehenden Bände, und wiederum dürfte Johannes Institoris seine Hand im Spiel haben. Aber auch der Gelehrte, aus dessen Hand der Codex zuletzt erworben worden ist, ist uns als Theologe der Basler Universität und als Prediger am Münster wohlbekannt <sup>42</sup>.

5. *Inc. 55, Johannes Balbus, Catholicon*, Mainzer Druck von 1460 <sup>43</sup>. Vom alten, völlig verschwundenen Einband ist glücklicherweise der Kauf- und Besitzereintrag gerettet, der sachlich in die Nachbarschaft des vorhergehenden gehört <sup>44</sup>. Paläographisch steht er allerdings der Notiz in A I 10a am nächsten. Auf seine besondere Provenienz ist man schon früher aufmerksam geworden <sup>45</sup>.

6. *F I 9, Thomas Aquinas, Summa Theologica, Prima secundae, mit der Tabula des H. dictus Koflin zu den Summen des Thomas und zum Sentenzenwerk*. In der Etikettierung und dem Stempelschmuck des Einbandes fällt die Ähnlichkeit mit A I 10a auf, übrigens auch mit dem Artistenband *Inc. 560*. Der Kaufeintrag der Universität zeigt das gewohnte Bild <sup>46</sup>.

7. *F I 11*, Sammelband mit den *Quaestiones des Nicolaus Oresme, Johannes Buridanus und Albert von Sachsen zu verschiedenen Büchern des Aristoteles*. Der Halbpergamentband mit glatten Holzdeckeln und einem jetzt fast ganz abgeriebenen Papierschild paßt zu C III 21 bis in die Einzelheiten der Schließenbeschläge. Der Kaufeintrag der Bibliothek in der uns nachgerade wohlbekannten Form weist zwar eine Lücke auf, nominiert aber eine weitere Persönlichkeit aus der Anfangszeit der Universität, den Arzt Petrus medici aus Ulm <sup>47</sup>.

<sup>42</sup> Zu Johannes Textoris vgl. Matrikel I, S. 30, Nr. 2, dazu Ed. Lengwiler, Die vorreformatorischen Prädikaturen der dt. Schweiz, Diss. Freiburg i. Ue. 1955, 47 und 53 ff. Textoris ist aber auch der Gründer der Bibliothek der Münsterpredikatur; so müssen die auf das Jahr 1474 bezüglichen Angaben (*inceptor librarie pro domo predicatorum*) in den Codices A II 15 und A II 19 interpretiert werden, die der verdiente Historiker der Basler Dominikanerbibliothek Philipp Schmidt, Basl. Zs. XVIII, 1919, 186, beigebracht hat.

<sup>43</sup> Hain 2254.

<sup>44</sup> *Anno 1471 nomine universitatis magister Wilhelmus de aquis(grani) xij florenis renensibus de pecuneis universitatis pro usu . . . ; zweite Hand: et continentur in eo summa appellata catholicon . . . predicatorum.*

<sup>45</sup> Vgl. Arnold Pfister im Katalog: Die Erfindung Gutenbergs, Basel 1940/41, S. 75, Nr. 66.

<sup>46</sup> Bl. 1<sup>r</sup>: *Expensis universitatis anno 1471 emptus est liber iste et continentur in eo; zweite Hand: Item prima 2<sup>o</sup> sancti ihome Item tabula super totam summam sancti thome eciam contra gentiles et super quatuor scripta sentenciarum eiusdem.*

<sup>47</sup> Bl. 1<sup>r</sup>: *librum hunc emebat universi(tas . . .) de Olma et continentur; zweite Hand: Primo questiones super libris metheorum aristotelis 2<sup>o</sup> continet questionem biridani super libris de anima 3<sup>o</sup> questiones super libris de generatione et corrupcione 4<sup>o</sup> questionem alberti super libri de celo et mundo.* Die paläographische Verwandtschaft mit den Einträgen in den andern Bänden ist augenfällig, am frappantesten mit der entsprechenden Notiz im nächstfolgenden F V 2. Zu Petrus medici de Ulma vgl. Matrikel I, S. 6, Nr. 30.

8. *F V 2, Quaestiones zu aristotelischen Schriften*. Seinem Inhalt nach und in allen äußern Eigenschaften bildet diese Handschrift eine genaue Analogie zu der vorhergehenden. Dazu paßt die identische Provenienz<sup>48</sup>.

9. *F V 10*, Sammelband, der laut seinem Conspectus an den vorhergehenden inhaltlich anschließt bzw. eine Art Parallele bildet. Seine äußern Eigenschaften samt der identischen Provenienz bestätigen noch einmal die Zusammengehörigkeit mit den eben besprochenen Nummern<sup>49</sup>.

10. *F IV 23*, Pergamenthandschrift des 13./14. Jahrhunderts mit der *Physik des Aristoteles*<sup>50</sup>. Nur das etwas summarisch beschriftete Papierschild auf dem vordern Deckel des in rotes Leder eingeschlagenen kleinen Quartbandes erinnert an die besprochenen Stücke. Eindeutig erweist er sich als ehemaligen Bestandteil der Privatbibliothek des Basler Professors Johannes Syber von Wangen, der ihn zum allgemeinen Gebrauch der Universität geschenkt hat<sup>51</sup>.

Damit wäre die Reihe der Bände, die mit Sicherheit einer der Büchereien der alten Universität zugewiesen werden können, vorläufig erschöpft<sup>52</sup>. Die Besonderheiten dieses Bestandes seien anhand des summarischen Inventars kurz erläutert.

Zunächst fällt bei einer größern Gruppe der alten Universitätsbibliothek (C III 16, C III 21, F I 11, F V 2, F V 10) die offensichtliche Verwandtschaft der Einbandart auf. Es handelt sich um einen

<sup>48</sup> Bl. 1<sup>r</sup>: *Hunc librum emebat* (verwischt: *universitas de li(bris) m(agistri) pe(tri) de olma et continentur in eo vide signa*; zweite Hand: *Item primo continentur in eo questiones super libris metheorum magistri n. orem 2<sup>o</sup> questiones biridani super libris de generacione et corrupcione 3<sup>o</sup> questiones super libris de anima 4<sup>o</sup> questiones super libris de celo et mundo 5<sup>o</sup> quedam puncta circa computum manuaelem*.

<sup>49</sup> Bruchstück eines jetzt am vordern Deckel angeklebten Vorsatzblattes: *Hunc librum de libris magistri petri de olma comparavit univers(itas) et continentur in eo vide (signa?)*; zweite Hand: *P<sup>o</sup> commentarium super libris phisicorum 2<sup>o</sup> commentarium super libris de anima 3<sup>o</sup> commentarium super libris de generacione et corrupcione 4<sup>o</sup> commentarium super libris parvorum naturalium 5<sup>o</sup> questiones super libris de generacione et corrupcione 6<sup>o</sup> questiones super libris de celo et mundo 7<sup>mo</sup> questiones super libris paruorum naturalium*.

<sup>50</sup> Im Inventar der lateinischen Aristoteles-Handschriften als Nr. 1148; vgl. G. Lacombe, *Aristoteles latinus*, p. posterior, Cambr. 1955, pp. 813 f. mit modernem Conspectus.

<sup>51</sup> Die verschiedenen Besitzereinträge spiegeln dies klar wieder. Im vordern Deckel: *Universitatis baß(iliensis)*, darüber auf dem roten Lederfalz des Umschlags: *Iste liber est magistri Johannis syber de wangen legavit universitati baß(iliensi)*; Bl. 29 oberer Rand, nachträglich radiert: *Expensis magistri Joannis Syber de Wangen*.

<sup>52</sup> Am ehesten könnten hier noch die Codices C I 29 und C II 11, beide kanonistischen Inhalts, angeschlossen werden; Einband und Etikettierung gehören ins gewohnte Bild. Im ebenfalls typischen Provenienzeintrag fehlt aber die ausdrückliche Nennung der Universität als des Besitzers.

höchst nüchternen Halbpergamentband mit summarisch beschriebenen Papierschild auf den glatten Holzdeckeln (vgl. Taf. 2). Man hat den Eindruck einer möglichst sparsamen, auf das Notwendigste beschränkten Ausstattung, welche von allem absticht, was sonst an derartigen Aufwendungen bei sozusagen allen Basler Klosterbibliotheken bekannt ist. Nicht in dieses Schema passen die unter sich wiederum ähnlichen drei Bände mit den Werken des Aquinaten (A I 10<sup>a</sup>, F I 9 und Inc. 560). Ihre Ganzledereinbände sind reich gestempelt und tragen ein kalligraphisch ausgeführtes pergamentenes Titelschild.

Auch provenienzmäßig lassen sich einzelne Gruppierungen erkennen. Vier der aufgeführten Bände sind im gleichen Jahre, 1471, erworben worden (A I 10<sup>a</sup>, F I 9, C IV 9, Inc. 55); durch die Erwähnung des Wilhelm Textoris werden die beiden zuletztgenannten noch etwas mehr zueinandergerückt. Drei weitere Stücke (F I 11, F V 2, F V 10) schreiben sich aus der Bibliothek des Petrus medici her. Sozusagen allen Bänden der Universitätsbücherei gemeinsam ist die Aufteilung des Besitzereintrags und eines summarischen Conspectus unter zwei Schreiber, die vielleicht durchgängig dieselben gewesen sind. Die Identität des ersten nachzuweisen, ist uns nicht gelungen, während wir als zweiten Johannes Institoris von Ettenheim in Vorschlag bringen<sup>53</sup>. So hätte man wenigstens eine Persönlichkeit aus dem Bereich der alten Universität mit Namen erfaßt, die ihr besonderes Interesse deren Bibliothek zugewendet hat, und vielleicht liegt eine Bestätigung dieser Funktion gerade darin, daß der Genannte zwischen 1469 und 1485 nicht weniger als sechsmal Dekan der Artisten gewesen ist.

Im übrigen reichen die Anfänge der Basler Hochschulbüchereien, wenn auch nicht in die allerersten Jahre, so doch mindestens in den Anfang des zweiten Jahrzehnts der Universität zurück. Die in unserm Zusammenhang genannten Gelehrten gehören alle zur ersten Generation der Basler Universitätslehrer. Die Initiative zur Bibliotheksgründung ging also dem ersten Aufschwung parallel; doch gibt es keinen Anhaltspunkt dafür, daß das Interesse für die Büchersammlung in der gleichen Weise angehalten hat. Für Bücheranschaffungen waren Mittel vorhanden, wenn auch in bescheidenem Umfang. Daß der Büchernachlaß einzelner Universitätsangehörigen erworben wurde, läßt darauf schließen, daß man sich mit griffbereiten Beständen begnügte, wenn der Zeitpunkt ihre Erwerbung gestattete. Als Legat gekennzeichnet ist einzig der pergamentene Aristoteles des Johannes Syber (F IV 23). Im Unterschied zu diesem

<sup>53</sup> Vgl. o. Anm. 21 ff.

einen Stück handelt es sich wohl überall um planmäßigen Kauf. Wir werfen daher noch einen kurzen Blick auf den Inhalt der Bücher.

Bei der Artistenbibliothek treffen wir zunächst hauptsächlich Texte, welche Teile des aristotelischen Unterrichtsstoffes darstellen, d. h. das Material für die obligatorischen Vorlesungskurse, sei es der zukünftigen Baccalarii, sei es der späteren Magister, enthalten. Im Sentenzenkommentar des Johannes Duns Scotus (A I 5) haben wir eines der gebräuchlichsten Hilfsmittel des theologischen Unterrichts vor uns. Das Rationale divinorum officiorum des Duranti gehörte zu den großen Hilfsmitteln der allgemeinen Information. Den Band mit der Summe des Thomas würde man wohl eher in der allgemeinen Bibliothek bei seinen Verwandten suchen. Aber vielleicht war die Trennung nach Stoffgebieten zwischen den beiden Bibliotheken gar nicht so ausgeprägt. Denn auch in der eigentlichen Universitätsbibliothek stehen die Aristotelestexte zahlenmäßig weitaus an erster Stelle, neben Thomas, den man hier schwer vermissen würde. Sieht man dann von dem Mainzer Druck des Lexikographen Giovanni Balbo ab, so bleiben fast ausschließlich Traktate und Kommentare kanonistischer Natur übrig. Mit Ausnahme der medizinischen wären also alle Fakultäten vertreten.

Auf die absolute Größe der ursprünglich zur Universität gehörenden Büchereien lassen diese Feststellungen nun allerdings keinen Schluß zu. Aber wenn auch in dem guten Dutzend Bänden nur ein kleiner Bruchteil der Bestände vorliegt, vermittelt diese Gruppe dank ihrer ziemlich homogenen Struktur ungefähr eine Vorstellung vom Gesamtcharakter. Dieses Gesamtbild fällt reichlich durchschnittlich aus; die gebräuchlichen Texte für Vorlesungen und Disputationen neben den wichtigsten Handbüchern zur allgemeinen Information bilden das Schwergewicht. Den Eindruck einer gewissen Dürftigkeit vermag die erste offizielle Büchersammlung der Basler Universität nur schwer zu verbergen, was der schmalen materiellen Basis der ganzen Hochschule einigermaßen entspricht. Da aber auch andernorts ähnliche Verhältnisse anzutreffen sind, liegt die Erklärung dafür doch zum Teil auch in der sehr begrenzten Funktion, welche jene erste Universitätsbibliothek ausgeübt hat. Ihr Gebrauch beschränkte sich, wie aus den Statuten hervorgeht, auf einen kleinen Benützerkreis. Den dozierenden Gliedern der Universitätskorporation bot sie im Notfall eine Auswahl unentbehrlicher Hilfsmittel. Keine Rede davon, daß sie der Masse der immerhin zahlreichen Immatrikulierten zur Verfügung gestanden hat. Was der Durchschnittsstudent benötigte, mußte er sich auf andere Weise beschaffen. Bücher stellten damals, im Ver-

gleich zu gewissen Naturalien, relativ hohe Vermögenswerte dar. Der gewöhnliche Studiosus besaß davon ein Minimum. Mehrfach ist bezeugt, daß bei Aristotelesvorlesungen nur mit dem Vorhandensein von minimal einer Textunterlage auf drei Zuhörer gerechnet wurde. Auf dem einfachsten und billigsten Wege verschaffte sich der junge Artist das schriftliche Material für seine Examina meist durch Ausleihe und Kopie bei einem seiner Kommilitonen. Demnach wanderten die Texte von Hand zu Hand, bis sie nicht mehr brauchbar waren vor lauter Randglossen und abgegriffenen Ecken. Der ganze schematische Gang der Studien, besonders der Artisten, hat den Ausbau individueller Studienbibliotheken nicht sonderlich gefördert. Als Lehrstoff ohne besondern Einzelwert sind die Handapparate der Studenten schließlich meist verlorengegangen. Mehr oder weniger zufällig erhaltene Exemplare vertreten also einen allgemeinen, verbreiteten Typus. Wo aber ein spätmittelalterlicher Gelehrtennachlaß erhalten ist, liegen besondere Voraussetzungen vor. Zunächst bleibt ein solcher Bestand nur beieinander, wenn er der Bibliothek einer geistlichen Korporation – auch die Universität ist eine solche – angegliedert worden ist; es ist dabei nicht nötig, daß der Stifter der Bücher selber Angehöriger des beschenkten Stiftes oder Klosters ist. Diese Bibliothek muß dann ihrerseits die Stürme der Zeiten, z. B. die Auflösung des Instituts, dem sie gehört, in irgendeiner Form überstanden haben. Es ist also nicht verwunderlich, wenn von manchem mit Namen bekannten Gelehrten, der jahrzehntelang an der Basler Hochschule gewirkt hat, keine Spur dieser Art mehr zu entdecken ist, während von einem andern sich solche finden, oft eher auswärts da und dort als gerade an der Stätte seiner ehemaligen Wirksamkeit. Mit einigen Beispielen möchten wir im folgenden die Situation illustrieren. Von einer lückenlosen Aufstellung kann hier natürlich keine Rede sein <sup>54</sup>.

Um zuerst die negativen oder doch durch unsichere Überlieferung charakteristischen Fälle zu erwähnen, sei auf den früher schon genannten *Johannes Syber von Wangen* hingewiesen; die völlig uneinheitliche Überlieferung seiner Bücher läßt etwas vom Schicksal einer zerstreuten, ursprünglich wohl nicht unbedeutenden Gelehrtenbibliothek erkennen <sup>55</sup>. Vom berühmten *Peter von Andlau*

<sup>54</sup> Außer Betracht fallen von vornherein die sehr zahlreichen Fälle, wo Handschriften von einem Basler Universitätsangehörigen lediglich zum Zwecke des Lebensunterhalts für einen Dritten abgeschrieben worden sind.

<sup>55</sup> Vgl. o. über ihn S. 165 mit Anm. 51; bezüglich der Daten Sybers vgl. Matrikel a. O. I, S. 8, Nr. 68. Aus seinem Handapparat ist Mscr. F IV 23 der

geben nur einzelne Bände eine Vorstellung seiner kanonistischen Vorlesungen <sup>56</sup>. *Bernhard Oiglins* Hand ist zwar hie und da vertreten; wir wissen aber nicht, welche Zufälle daran schuld sind, daß wenigstens ein Teil seiner literarischen Hinterlassenschaft konserviert ist <sup>57</sup>. Über die enge Verbindung des *Johannes Currificis* mit der Universität kann kein Zweifel bestehen. Aber trotzdem verschiedene Besitzereinträge in Inkunabeln auf seine akademischen Grade deutlich Bezug nehmen, muß wohl ein anderer Weg als die alte Universitätsbibliothek die Erhaltung der schönen Drucke begünstigt haben. Currificis war über ein Jahrzehnt lang Inhaber der Lorstorfischen Kollegiatur am Münster. In dieser Eigenschaft hat er jene Bücher vielleicht gebraucht; aus der hier angelegten Handbibliothek mögen sie dann in diejenige des Domstifts gelangt sein <sup>58</sup>.

Die glücklichen, umgekehrt liegenden Fälle sollen aber auch erwähnt werden. Unwillkürlich denkt man zuerst an das Paradebeispiel einer in Basel zur Ruhe gelangten spätmittelalterlichen Gelehrtenbibliothek, den der Kleinbasler Kartause inkorporierten Büchernachlaß des Theologen und großen Predigers *Johannes Heynlin von Stein* gen. de Lapide. Nun liegt aber Heynlin's Bedeutung in der Vielfalt seiner gelehrten Funktionen; man darf in ihm ebenso den großartigen Publizisten wie den Pionier der neuen Druckerkunst erblicken. Sein Bücherbesitz umfaßt dementsprechend neben mehr persönlichen Stücken zahlreiche für die Geschichte des Buchdrucks überhaupt interessante Belege. Dazu tritt der gehobene Geschmack des wohlhabenden Bibliophilen. Und seine Verbindung mit der Basler Universität ist nicht so lang und

Universitätsbibliothek vermacht worden. Die Handschrift F V 4 gelangte über Jacob Louber in die Kartause. Andere Stücke, die Handschrift A XI 37 (Sentenzenkommentar) und die Drucke **N** H III 9, **N** H III 44 und wohl auch **N** H III 10 sind nur durch den Zugriff des Sammlers Remigius Faesch (1595–1667) erhalten geblieben. Noch 1789 wurde ein eigenhändiges Manuskript aus der Sammlung des Autographenliebhabers Joh. Wernh. Huber verkauft; vgl. den *Catalogus codicum manuscriptorum quos reliquit Polyhistor J. W. H.*, Basel 1789, Mss. Chartacei, S. 4, Nr. 7.

<sup>56</sup> Vgl. darüber unten im Zusammenhang von Jacob Loubers juristischen Kollegheften.

<sup>57</sup> Vgl. die Handschriften F III 1, F VI 14, F VIII 1; über Oiglin s. Matrikel I, S. 59, Nr. 113.

<sup>58</sup> Über Currificis vgl. Matrikel I, S. 75, Nr. 29; Eduard Lengwiler, Die vor-reformatorischen Prädikaturen der deutschen Schweiz von ihrer Entstehung bis 1530. Diss. Freiburg i. Ue. 1955, 47; Konrad Hieronimus, Das Hochstift Basel, Basel 1938, 375, Nr. 7–14. Wir haben hier festgehalten die Bände mit den Signaturen: **N** D VI 8, AK III 7, A M I 11, FL III 10, **N** H III 20, Inc. 109.

intensiv, um ihm das typische Gepräge des hiesigen Hochschulgelehrten zu verleihen <sup>59</sup>.

Weniger berühmt, aber nicht unbekannt ist hingegen die nach speziellen Gesichtspunkten aufgebaute Fachbibliothek eines Basler Juristen, des bischöflichen Offizials und Professors der Rechte *Arnold zum Lufft* <sup>60</sup>. Ein gütiges Geschick hat uns eine alte Liste dieses imposanten Handapparates überliefert, so daß wir der Versuchung erlegen sind, dieses Verzeichnis mit den Signaturen der heute auf der Universitätsbibliothek befindlichen Stücke zu ergänzen. Um ihrer bibliotheksgeschichtlichen Bedeutung willen weisen wir auf diese beachtenswerte Sammlung, die noch der Interpretation durch einen Kenner der spätmittelalterlichen Rechtswissenschaft bedarf <sup>61</sup>.

Die Erhaltung verdankt man zwar einerseits dem Umstand, daß die Bücher dem Basler Barfüßerkloster übergeben worden sind. Doch wären sie dort bei der Auflösung des Konvents gefährdet gewesen, hätte nicht andererseits der Stifter an sein Legat die Bedingung geknüpft, daß seinen Verwandten das Benützungsrecht vorbehalten sein solle <sup>62</sup>. So konnten sie vom Bürgermeister Adelberg Meyer (1474–1548) reklamiert werden und kamen auf einem Umweg und nach einer Phase des abermaligen Privateigentums später an die Universitätsbibliothek. Wieweit diese prächtigen, meist italienischen Inkunabeldrucke als Quelle zur Erkenntnis des Studienbetriebs dienen können, sei hier als Frage offengelassen.

Doch ist es geglückt, dank dem fast vollständig erhaltenen Studienmaterial eines anderen Gelehrten ein getreues Spiegelbild des damaligen wissenschaftlichen Lebens festzuhalten. Es betrifft den zweitletzten Prior der Basler Kartause *Jacob Louber*. Louber ist zwar nirgends bekannt als besonders hervorragende, im Geistigen schöpferische Figur, wohl aber als ein Mann von ausgedehnten und gleichmäßig gepflegten Bildungsinteressen. Insofern repräsentiert er den hohen Durchschnitt. Vor allem hat er sich aber ausgezeichnet durch einen beharrlichen Fleiß und Ordnungssinn,

<sup>59</sup> Für keine der bisher über Heynlin erschienenen Arbeiten hat seine Bibliothek als Quellengrundlage gedient. Auch Max Hoßfelds Darstellung, *Basler Zeitschrift*, VI, 309–356, und VII, 79–219 und 235–431, beruht in dieser Beziehung auf der Einsicht lediglich einiger wenigen Bände, vor allem seiner handschriftlichen Predigten. Eine möglichst vollständige Rekonstruktion dieser Bücherbestände von etwa 300 Einheiten wäre die erste Voraussetzung für weitere Untersuchungen.

<sup>60</sup> Matrikel I, S. 65, Nr. 43.

<sup>61</sup> Vgl. den Anhang, S. 181 ff.

<sup>62</sup> Vgl. Heusler a. O. 9 f.; Rud. Wackernagel, *Festbuch zur Eröffnung des Historischen Museums*, Basel 1894, 208.

und diese Eigenschaften hat er nicht nur auf die Leitung seines Klosters, sondern im besondern auch auf dessen Bibliothek angewandt. Ihr hat er seinen eigenen Bücherbesitz geschenkt, und zu diesem gehörte unter anderem sein persönlicher Studienapparat, den er sich im Lauf der elf von ihm an der Basler Universität verbrachten Jahre angelegt hatte<sup>63</sup>. Nach der Immatrikulation von 1466 hat er in normalen Spatien die beiden Examina der Artistenfakultät bestanden, darauf die ebenso normalen fünf Jahre bis zur Lizenz der Rechte weiterstudiert, 1476 das Rektorat der Universität bekleidet, und ist dann im folgenden Jahr in die Kartause eingetreten, um nach Absolvierung der drei obligatorischen Jahre deren berufener Prior zu werden. Wir haben nun nicht die Absicht, die gesamte ehemalige Privatbibliothek Loubers zu rekonstruieren, sondern beschränken uns auf den Längsschnitt durch seine Universitätszeit. Mit Hilfe der von ihm aus Ordnungsliebe angebrachten Datumseinträge lassen sich die in zahlreichen Bänden zerstreuten Einzelstücke biographisch einigermaßen aneinanderfügen.

Louber hat sein Studium an der Basler Universität im Frühjahr 1466 begonnen<sup>64</sup>. Welches seine Vorbildung gewesen ist, können wir nicht mit völliger Sicherheit sagen; doch ist am wahrscheinlichsten, daß er eine Lateinschule seiner Heimat besucht hat. Man denkt zuerst an Lindau; vielleicht war es aber auch das benachbarte Leutkirch, worauf die eben zu besprechende Handschrift hinweist. Bereits aus diesen Schülerjahren ist nämlich ein Band erhalten, der die Grundlage aller Schulweisheit enthält, ein lateinisch-deutsches Vokabular samt Synonymenlexikon<sup>65</sup>. Stammt die Handschrift auch nur zum allerkleinsten Teil von Loubers eigener Hand, so wird doch bezeugt, daß er diese Sammlung anlässlich ihrer Entstehung eingesehen und benutzt hat. Wie zwei vermakulierte Lindauer Urkunden von 1463 und 1465 zeigen, dürfte er sie dann erworben, eingebunden und nach Basel mitgenommen haben<sup>66</sup>.

<sup>63</sup> Vgl. Matrikel I, S. 60, Nr. 15.

<sup>64</sup> Matrikel I, S. 60, Nr. 15; dazu in Mscr. F VI 13, Bl. 167<sup>r</sup>, genauer: *circa festum penth(ecosten)* (= 25. Mai) *universitatem veni*.

<sup>65</sup> Mscr. F IV 3. Handschriftliche Beschreibung (1938) von Gustav Binz im ungedruckten Teil seines Kataloges der deutschen Handschriften der Basler Universitätsbibliothek, mit dem Hinweis auf die Nrn. 75/76 bei Lorenz Diefenbach, *Glossarium Latino-Germanicum, Francof. 1857, XVIII, Nr. 75/76*.

<sup>66</sup> Sein eigener Eintrag Bl. 36<sup>va</sup>: *Hic fuit Johannes Matsch et Jacobus Louber mane sancti Laurentii* (10. August) *anno domini 1465*. Die beiden Hauptschreiber sind auf Bl. 331<sup>va</sup> durch den Eintrag vom 16. September 1465 des einen von ihnen, des Joh. Linstetter, belegt: *composui in liutkirch cum rectore dicto hätzler*. Dieser Hätzler war laut einer Notiz auf Bl. 1 rb seit 32 Jahren Schulvorsteher daselbst. Die Federzeichnung eines Kopfes auf Bl. 78<sup>va</sup> (Initiale C) ist mit

Wir befassen uns zuerst mit der ersten Periode von Loubers Studium an der Basler Artistenfakultät. Anderthalb Jahre nach der Immatrikulation wird er Baccalarius in via moderna, was dem normalen Termin entspricht<sup>67</sup>. Das in den Statuten festgelegte Schema der Vorlesungen, die für die Erlangung dieses Grades gehört werden müssen, liegt vor; es umfaßt hauptsächlich den Stoff der Logik und die naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles<sup>68</sup>. Ihrem Inhalt und der Datierung nach scheint die Handschrift F VI 13 aus Loubers Besitz hierher zu passen: hinten finden sich, von einer Hand des beginnenden 15. Jahrhunderts geschrieben, die aristotelischen Schriften, welche die sogenannte Vetus Ars bilden, d. h. Liber Praedicamentorum (*κατηγορίαι*), Liber Perihermenias (*περὶ ἐρμηνείας*) und ein Teil des pseudoaristotelischen Liber Sex Principiorum samt der Isagoge des Porphyrius; wir hätten also den gewöhnlichen Stoff der einen logischen Hauptvorlesung vor uns. Innerlich dazu gehört der vordere, interessantere Teil, der nach Loubers Conspectus und dem rubrizierten Anfangstitel eine Vorlesung (*exercitium editum a...*) des berühmten Johannes von Wesel über denselben Stoff sowie über die Analytik des Aristoteles darstellt<sup>69</sup>. Wie man aus dem Eintrag des Schreibers am Schluß erfährt, handelt es sich um eine von einem nicht genannten Studenten im Herbst 1466 in Basel gefertigte Abschrift<sup>70</sup>. Wenn Wesel die Vorlesung in Basel je gehalten hat, so kann dies nur während seines vorübergehenden Aufenthaltes 1461/62 ge-

*Jacob Louber* bezeichnet. Von den übrigen Skizzen am Rand und in den Initialen, Produkten jugendlichen Übermutes, sind einzelne nachträglich übermalt, vielleicht erst bei der Aufstellung des Bandes im Kartäuserkloster. Vgl. Konrad Escher, Die Miniaturen in den Basler Bibliotheken etc., Basel 1917, S. 135 f., Nr. 176.

<sup>67</sup> Vgl. die in Anm. 64 zitierte Stelle in der gedruckten Matrikel.

<sup>68</sup> Vgl. Wilh. Vischer a. O. 153, Anm. 15. Hiezu die in ihrer Reichhaltigkeit eindrucklichen Parallelstellen von Leipzig bei Rud. Helssig, Die wissenschaftlichen Vorbedingungen für Baccalaureat in artibus und Magisterium im ersten Jahrhundert der Universität, Beitr. z. Gesch. d. Univ. Leipzig im 15. Jh. z. Feier d. 500jährigen Jubiläums der Univ. gewidmet von der Universitätsbibliothek Leipzig, 1909, 2. Teil, bes. 9 ff. und 16 ff.

<sup>69</sup> F VI 13, Conspectus Loubers: *Exercitium veteris artis Magistri Iohannis de wesalia*. Bl. 1: *Exercitium porphirii de universalibus et aristotelis de an(teriori) et post(eriori) et predicamentis et duorum librorum periarmentias editum a doctore de wesalia*.

<sup>70</sup> Bl. 167<sup>r</sup>: *Explicit vetus ars venerabilis doctoris iohannis de wesalia per me N tunc temporis studentem basilica anno domini 1466 post octavam michabelis hora 3<sup>a</sup>*. Diesen selben Eintrag hat Louber zur Fixierung seines Immatrikulationsdatums umgeändert, nachdem der Codex in seinen Besitz übergegangen war. Vgl. o. Anm. 64.

wesen sein <sup>71</sup>. Eine Münchner Handschrift dürfte denselben Text in einer um fünf Jahre ältern, vermutlich während Wesels Aufenthalt in Basel geschriebenen Fassung enthalten <sup>72</sup>. Ob es sich nun um eine eigentliche Vorlesungsnachschrift oder nur um eine Art von Schulheft handelt, für unsern Zusammenhang ist wichtig, daß der spätere Besitzer Louber mit dem Text intensiv gearbeitet hat, wie seine Annotationen zeigen. Es liegen auch sonst Anzeichen vor, daß Johann von Wesel ihm weitgehend bei der philosophischen Orientierung gedient hat. Was von seinen Schriften in der Kartäuserbibliothek erhalten ist, geht alles auf ehemals Louberschen Besitz zurück <sup>73</sup>.

Nun sei hier der chronologische Überblick über Loubers Studiengang insofern unterbrochen, als wir uns im folgenden zuerst den Kollegheften aus den Jahren seines juristischen Studiums zuwenden, das er nach dem philosophischen Magisterexamen 1470 begonnen und mindestens bis 1475 weitergeführt hat <sup>74</sup>. In diesem Jahr hat er die juristische Lizenz erlangt, und zwar nur im kanonischen Recht <sup>75</sup>. Es ist also keineswegs überraschend, wenn fast nur oder vorwiegend Handschriften von Vorlesungen kanonistischer Natur nachgewiesen werden können. Diese liegen in annähernder Vollständigkeit vor. Das fast völlige Fehlen des römischen Rechts kann mit Loubers persönlichen Studienplänen zusammenhängen. Daneben wird die Annahme nicht völlig verfehlt sein, daß die Gelegenheiten zu Vorlesungen über römisches Recht damals in Basel ohnehin nicht allzu reichlich gewesen sind. Wir können hier immerhin einen beachtenswerten Ansatz feststellen.

Das erste von Louber besuchte juristische Collegium sind, soweit

<sup>71</sup> Vgl. W. Vischer a. O. 64 ff.; Matrikel I, S. 24, Nr. 24.

<sup>72</sup> Vgl. Gerhard Ritter, Neue Quellenstücke zur Theologie des Johann von Wesel, Sitzber. Heidelb. Akad. phil. hist. Kl., Jg. 1926/27, 5. Abh., 5. Dazu die Angaben über den Cod. lat. Monac. 6971 im gedruckten Katalog, t. III, p. III, Mch. 1873, 132, Nr. 996. Der hier sich nennende Schreiber Jac. Jacobi Praxatoris filius de Augusta Basileae steht in der Basler Matrikel I, S. 22, Nr. 82, d. h. ist im gleichen Halbjahr eingeschrieben wie Wesel. Vgl. auch Nic. Paulus in der Zs. f. kath. Theol., 27, 1903, 601 ff.

<sup>73</sup> Es handelt sich um Exercitien oder Disputationen zu Aristoteles, und zwar zur Metaphysik (F VIII 7), zur Analytik und den Elenchi, d. h. der nova logica (F VI 69). Diese beiden Handschriften sind sich äußerlich recht ähnlich durch Einbandmaterial und Stempel. Weitere Disputationen behandeln die libri de anima und die Physik (F VI 60).

<sup>74</sup> Vgl. im Mscr. C III 23 seinen eigenhändigen Eintrag beim Titel de iure iurando: *Ego Ia(cobus) louber anno domini 1470 lectiones iuris audire incepti proxima die legibili post caniculares.*

<sup>75</sup> Vgl. hiezu die Angaben bezüglich der Dauer des juristischen Studiums für die einzelnen Examina und Grade bei Wilh. Vischer a. O. 234.

die Nachweise reichen, die von ihm 1471 nachgeschriebenen Conclusiones zu den Clementinen und zum Liber Sextus Bonifaz' VIII., die damals der bekannte Dekretist Peter von Andlau, Ordinarius in novis, in seinen regulären Vorlesungen vorgetragen hat <sup>76</sup>. Für 1472 läßt sich vorläufig keine von Louber besuchte juristische Vorlesung nachweisen. Dagegen frequentierte er im Sommer und Herbst 1473 eine offenbar fortlaufende Erklärung der Dekretalen durch den andern Dekretisten der Universität, Johannes Helmich de Bercka, die bis Bartholomaei (24. August) 1474 gedauert hat <sup>77</sup>. Im Zusammenhang damit hat er sich noch besondere Auszüge aus einem Kommentar zum vierten Buch der Dekretalen angelegt <sup>78</sup>, ebenso wird von ihm eine alphabetische Tabula zum Decretum Gratians eingetragen <sup>79</sup>; es werden anhand verschiedener Traktate die Verwandtschaftsgrade in ihrem Aufbau und im Zusammenhang des Erbrechts einer Analyse unterzogen und mit figürlichen Schemata illustriert <sup>80</sup>. Gleichenorts ist außerdem eine Vorlesung Peters von Andlau (Conclusiones super regulis iuris libri sexti decretalium), aber ohne Datum, überliefert, wobei es sich um ein Autograph des Dozierenden handeln könnte <sup>81</sup>. Und

<sup>76</sup> Codex C II 28. Conspectus Loubers: *In illo libro continentur conclusiones super Clementinis, Conclusiones super sexto decretalium pronunciate per doc(torem) petrum de andelo in sua ordinaria lectione*; dazu Bl. 18<sup>r</sup>: *Expliciunt conclusiones clementinarum ab eximio viro decretorum doctore petro de andlo pronunciate scripte per me Iacobum louber de lindow anno domini 1471*. Kleinere Partien der Handschrift, vor allem gegen den Schluß, sind nicht von Louber selbst geschrieben. Zu Andlaus Vorlesungsstoff vgl. Jos. Hürbin, Eine Ergänzung des «Libellus de Cesarea monarchia» Peters von Andlau, Zs. Sav. Rechtsgesch., Germ. Abtlg., Bd. XVI = 29 d. ges. Reihe, 1895, 41–62, ferner Günter Scheffels, Peter von Andlau, Diss. Berlin 1955, Masch.schr., pass., bes. 47–57.

<sup>77</sup> Mscr. C III 24 und C III 23, auf welche schon Wilh. Vischer a. O. 238 aufmerksam gemacht hat. Die Datierung der vollständig von Louber geschriebenen Hs. C III 24 am Ende des ersten Buches der Dekretalen: *Primi libri decretalium lecturam per . . . J. H. de b. . . pronuntiatam Iacobus louber de lindow quarto kalendas apriles a. d. M<sup>o</sup>cccc<sup>o</sup>lxxiiij finivit*. In C III 23 am Anfang: *septimo kalendas Septembris 1473 incepit*; beim Titel de eo qui mittitur in possessionibus causa rei servandae: *a. d. 1474 barth(olomaei)*. Im zweiten Band stößt man wieder auf den periodischen Wechsel seiner Hand mit einer zweiten, gegen den Schluß sind es sogar mehrere.

<sup>78</sup> C V 31, Bl. 70<sup>r</sup>–104<sup>r</sup>. Explicit: *hec ex doctoribus modernioribus presertim . . . per Iacobum louber de lindow collecta sunt in die sancte Katerine anno domini 1474 finita*.

<sup>79</sup> C V 31, Bl. 33<sup>r</sup>: *Per me J. l. de l. aurea decreti tabula est finita decimo septimo Kalendas Iunias basilee a. d. 1473*. Louber ist der Besitzer des kolossalen Wiegen-drucks von 1471 mit dem Decretum unter der Signatur N n I 4; vgl. Escher, Miniaturen, S. 140, Nr. 191.

<sup>80</sup> Mscr. C V 31, Bl. 34<sup>r</sup>–69<sup>v</sup>.

<sup>81</sup> C V 31, Bl. 107<sup>r</sup>–158<sup>r</sup>. Der Vergleich der Hand ergibt sich mit Hilfe des Eintrags in C V 32, Bl. 169<sup>r</sup>/168<sup>v</sup> (sic), wo die zweite Hälfte des Textes folgen-

endlich hat uns derselbe Codex die juristische Licentiatendisputation Loubers aufbewahrt, bei der wiederum Andlau eine maßgebende Rolle gespielt haben wird<sup>82</sup>. Wir haben damit einen Beleg für das letzte Universitätsexamen Loubers in Händen, da sein späteres Leben, abgesehen von dem einmaligen Rektorat, ihn einen andern Weg geführt hat als denjenigen des Universitätsgelehrten.

Dieselbe so reich ergiebige Quelle liefert uns aber auch die Unterlage für wenigstens einen Ansatz seines Studiums des römischen Rechts. Es handelt sich zwar nur um einen sogenannten Rapiarius<sup>83</sup> zu den Institutionen, der das Jahresdatum seines Licentiatenexamens trägt<sup>84</sup>. Nun hat aber Louber außerdem einen Mainzer Pergamentdruck der Institutionen mit dem Apparat des Accursius besessen<sup>85</sup>. Die saubere Glossierung des Textes und die zahlreichen Verweise durch eingezeichnete Hände würden den Schluß auf eine nach 1474 vorgenommene sorgfältige Durcharbeitung nicht nur ermöglichen, sondern fast erzwingen. In dieselben Jahre fällt auch noch die Erwerbung eines *Vocabularius utriusque iuris*, des Basler Wenßler-Druckes von 1472<sup>86</sup>.

dermaßen eingeleitet wird: *Agressurus lecturam sexti . . . quem ego petrus de andlo . . . tercia iam vice in hoc almo studio bas(i)liensi ordinarie lego . . . amen anno domini m<sup>o</sup>cccc<sup>o</sup>lxxvij<sup>o</sup>*. Außer der zeitlichen Nähe gibt es keinen strikten Anhaltspunkt dafür, daß C V 32 einmal in Loubers Besitz gewesen ist. Zum Inhalt der Vorlesungen Andlaus vgl. Hürbin, Zs. Sav. Rechtsgesch., Germ. Abtlg. Bd. 16, 41 und 64, mit Datierung 1476 (?), und Scheffels. Diss. a. O., pass.

<sup>82</sup> C V 31, Bl. 188<sup>v</sup>–197<sup>v</sup>, Loubers Hand: *Disputatio iuridica de titulo de prescriptionibus pro gradu licentiati habita Basileae anno 1475 Petro de Andlo praeside*; vgl. Matrikel der iurist. Fakultät, Mscr. der Univ.-Bibl. A N II 7, Bl. 14<sup>r</sup>. Bezüglich der Datierung besteht insofern eine gewisse Unklarheit, als das einmal (C V 31, Bl. 188<sup>r</sup>) Helmich de Bercka, das zweitemal (ebenda, Bl. 197<sup>v</sup>) Peter von Andlau als Dekan genannt wird.

<sup>83</sup> Über die Kategorie dieser Merkbücher vgl. z. B. Friedr. Wilh. Oediger, Über die Bildung der Geistlichen im späten Mittelalter, Leiden-Köln 1953, S. 72.

<sup>84</sup> C V 31, Bl. 199<sup>r</sup>–229<sup>v</sup>. Explicit: *Expl. a. d. 1475 tercio kalendas Iunias In alma univ(ersitate) bas(i)liensi*. Vertreter des römischen Rechts (Legist) wäre nach Wilh. Vischer a. O. 240 f. seit 1475 Fridericus de Guarletis gewesen. Ein Eintrag im Liber benefactorum der Kartause, Bl. 240<sup>r</sup>, bringt dessen Beziehungen zu Louber vielleicht indirekt zum Ausdruck.

<sup>85</sup> Signatur: Inc. 12. Vgl. Hain, Nr. 9489, und Escher, Miniaturen, S. 138, Nr. 183. – Das Stück ist ähnlich wie Mscr. F II 3 und die in den gleichen Zusammenhang gehörende Inc. 576 mit dem Louberschen Exlibris-Signum versehen, dem dreiblättrigen «Loub»-Baum als sprechendem Wappen, zugleich dem Wappen der Stadt Lindau nachgebildet; Faksimileabbildung aus dem letztgenannten Band in der Zeitschrift *Ex Libris*, Buchkunst und angewandte Graphik, Jg. 28 (NF 12), 1918, 53. Das Dreiblatt-Motiv kommt auch sonst in ähnlicher Verwendung vor; vgl. Mscr. A VIII 31 mit dem Exlibris des Basler Dominikaners Georg Epp.

<sup>86</sup> Heutige Bibliothekssignatur: Inc. 583.

Am Gesamtbild dieses juristischen Studiums fällt neben seiner Länge vor allem auf, daß die verschiedenen Rechtsquellen in einer merkwürdig losen und unsystematischen Reihenfolge behandelt werden. Dies paßt nun durchaus zum lockern Aufbau des juristischen Universitätsstudiums, dem man auch anderswo begegnet. Es werden relativ wenig Vorlesungen abgehalten, dazu dieselben Dinge, oft nur in Auswahl dargeboten und dann oft wiederholt<sup>87</sup>. Wenn aber zutrifft, daß der Alltag eines arbeitsamen jungen Gelehrten mit einem solchen Studium unmöglich ausgefüllt sein konnte, so wäre der Nachweis willkommen, daß derselbe Mann gleichzeitig eine weitere Tätigkeit ausgeübt hat. Sie bestand höchstwahrscheinlich in dem Lehramt, dem sich der promovierte Magister der Philosophie an der Artistenfakultät widmete. Damit greifen wir nochmals auf Loubers philosophisches Studium zurück. Auffallend ist nämlich, daß die Belege für dessen zweite Stufe, zwischen Baccalaureat (1467) und Magisterexamen (Januar 1470), nur zum kleinern Teil in diese Zeitspanne durch ihn datiert sind. Es gilt dies eigentlich nur für die Stücke des Sammelbandes F II 8, wo die glossierten Texte der aristotelischen Schriften der Ökonomik, *De somno et vigilia*, *De memoria*, *De sensu*, *De celo et mundo*, und das Buch des Johannes de Sacrobosco, *De sphaera*, beieinander stehen und sich auf die Jahre 1468 und 1469 festlegen lassen. Unschwer kann man in ihnen einen Teil des für den Magistratus erforderlichen Vorlesungsprogramms erkennen<sup>88</sup>. Über Loubers Magisterexamen, die ihm vorgelegte Quaestio und ihre Behandlung sowie über die nachfolgende Disputation sind wir unterrichtet und erfahren z. B., daß der schon mehrmals genannte Johannes Syber als Promotor geamtet hat<sup>89</sup>. Mitten in den aufgezählten Aristoteles-texten stößt man aber auf die ins Jahr 1470 datierten *Analytica posteriora*, die Louber teilweise kommentiert und mit Interlinearglossen versehen hat<sup>90</sup>. Auch wenn diese Niederschrift Loubers nicht erst nach seinem Magisterexamen, sondern kurz vorher entstanden ist, kann es sich kaum um seine Nachschrift nach einer gehörten Vorlesung eines Dritten, sondern muß es sich um eine von ihm selber gehaltene Vorlesung handeln. Die Prüfung einer

<sup>87</sup> Vgl. die Schilderung bei Gerhard Ritter, *Die Heidelberger Universität*, Hdlbg. 1936, Kap. 10, 216 ff. Die hier, 221, erwähnte Bedingung für das Licentiatenexamen im kanonischen Recht, Halten von Vorlesungen über eines der Bücher der Dekretalen, könnte man anhand der Quellenaussagen bei Louber für das vierte Buch vermuten.

<sup>88</sup> Vgl. Wilh. Vischer a. O. 165.

<sup>89</sup> Mscr. F VII 4, Bl. 1<sup>r</sup>-7<sup>v</sup>.

<sup>90</sup> Mscr. F II 8, Bl. 169<sup>r</sup>-208<sup>r</sup>.

ganzen Reihe weiterer Handschriften führt zu ähnlichen Beobachtungen. 1471 hat Louber einen vollständigen Terenz kopiert<sup>91</sup>; im Anschluß daran finden sich von ihm teils geschriebene, teils nur kommentierte rhetorische Traktate (*Ars dictandi*, *Regulae derivationum* usw.). Im folgenden Jahr hat er sich den *Tractatus de cometis* des Conradus Turicensis, einen eben erschienenen Wenßler-Druck, gekauft<sup>92</sup> und ihn mit Walter Burleys *Liber de vita philosophorum* zu einem Sammelband vereinigt<sup>93</sup>. Gleichzeitig ergänzt er sich das Standardwerk über lateinische Grammatik, das *Doctrinale* des Alexander de Villa dei, mit Material über die Wortkomposition<sup>94</sup>. Es folgt 1473 die Ethik des Aristoteles in doppelter Textfassung, später von ihm vereinigt mit den *Memorabilia* des Valerius Maximus<sup>95</sup>. Ciceros *Cato maior* und die *Querimonia Pamphili* des Phrygius Dares setzen die Reihe der erworbenen Drucke fort<sup>96</sup>, ergänzt durch weitere pseudoaristotelische Schriften. Ferner glossiert Louber das naturphilosophische Kompendium des Albertus von Orlamünde, die *Philosophia pauperum*<sup>97</sup>. Sie gerät in die Gesellschaft eines ganzen Schwarms von an Aristoteles anknüpfenden naturwissenschaftlichen und medizinischen Traktaten. Und dann wiederum, im Anschluß an die *Consolatio philosophiae* des Boethius, läßt er sich auf die Probleme der Metrifikation und die Quantitäten- und Silbenlehre des Lateinischen ein und steuert schließlich zur *Ars poetica* des Horaz Glossen bei<sup>98</sup>.

Unsere Aufzählung dessen, was Louber damals alles gekauft, gelesen und kommentiert hat, kann aus den mehrfach angegebenen Gründen nicht vollzählig sein. Ebenso schwierig wäre es, den jeweiligen von ihm in seinen philosophischen Vorlesungen behandelten Stoff im einzelnen nachzuweisen. Aber der Überblick zeigt zur Genüge, womit sich dieser Dekretist befaßt hat: es sind *Humaniora* im weitesten Sinn, denen sein Interesse und seine Pflege gilt. Nicht zuletzt wegen der glücklichen Umstände der Konservierung erhalten wir von der Alltagsarbeit und vom Werdegang eines vom *Baccalaureus* zum Rektor der Hochschule auf-

<sup>91</sup> Mscr. F III 2.

<sup>92</sup> Hain 15512.

<sup>93</sup> Inc. 581.

<sup>94</sup> F VI 10. Datierung auf Bl. 129<sup>r</sup>: *secunda feria post palmarum* 1472.

<sup>95</sup> Mscr. F II 3.

<sup>96</sup> C H V 10, Nr. 2, 3 und 5 der darin enthaltenen Drucke.

<sup>97</sup> Mscr. F II 6, Bl. 126 rb.

<sup>98</sup> Alles in der Hs. F III 14. Noch 1477 hat Louber einen Boethius erworben: E IX 2. Das Ende Herzog Karls des Kühnen gibt ihm Anlaß zu einem Vergleich mit dem eigenen Schicksal, seinem Abschied von der Welt und dem Eintritt in die Basler Kartause.

steigenden Basler Gelehrten des 15. Jahrhunderts ein geistiges Bild, wie es uns in dieser Vollständigkeit sonst kaum überliefert ist. Wenn es dabei noch einen besondern Zug festzuhalten gilt, so wäre es die ausgeprägte Gelehrten-Bibliophilie, die diesen fleißigen und immer sorgfältig schreibenden Mann ständig begleitet hat. Daß er offensichtlich im Wohlstand gelebt hat, ist seinen edeln Interessen in reichlichem Maße zugute gekommen. Von der Wirkung seiner Persönlichkeit gibt man sich aber erst richtig Rechenschaft im Gedanken an sein Priorat in der Basler Kartause. Durch zwei Jahrzehnte hindurch hat er ihr das Gepräge verliehen.

Der Verfasser der zweiten Basler Kartäuserchronik, Georg Carpentarius, hat von Loubers Tätigkeit als Prior, dem er in seinem Ruhestand und Siechtum noch persönlich begegnet ist<sup>99</sup>, eine lebendige Schilderung entworfen, in der die sympathischen Züge überwiegen<sup>100</sup>. Seine Vielseitigkeit erweckt Erstaunen. Die liturgischen Dienste des Klosters wurden durch ihn neu durchgestaltet, das Zeremoniell kodifiziert und damit der geistige Rahmen des Klosterlebens wesentlich befestigt. Daneben entwickelte Louber erfolgreich ein ökonomisches Talent und brachte die äußere Existenz des Konvents zu neuem Gedeihen. Die Verbindung so verschiedener Fähigkeiten hat ihn zu einer Art von Factotum des Ordens werden lassen, so daß er mit Aufträgen beehrt wurde, die außerhalb seines Basler Arbeitssprengels lagen; schließlich erhielt er in der Kartause Buxheim ein neues Wirkungsfeld. Für die treffliche wissenschaftliche Schulung spricht aber am meisten die Fürsorge, die er der Bibliothek der Basler Kartause angedeihen ließ. Ihrer Vermehrung – wesentliche Ansätze waren vorhanden und wohl bedeutendere, als Carpentarius wahrhaben will – galt seine Aufmerksamkeit; so hat sie sich, nicht zuletzt dank dem prächtigen Legat des Johannes Heynlin, unter Louber um nicht weniger als 1200 Bände vermehrt<sup>101</sup>. Die Aufstellung der Bücher in zwei neu gebildeten, gesonderten Abteilungen, aber auch die vollständige

<sup>99</sup> Carpentarius trat 1509 ins Kartäuserkloster ein, Louber starb 1513.

<sup>100</sup> Basler Chroniken, hgg. durch Wilhelm Vischer (Sohn) und Alfred Stern, Leipzig 1872, Bd. I, 326 ff. und 338 ff. Vgl. auch Julius Schweizer, Aus der Geschichte der Basler Kartause, 113. Neujahrsblatt 1935, 25 f.

<sup>101</sup> Basler Chroniken, I, 329: *Igitur ultra mille ducentorum voluminum extendit se numerus sub eodem patre ceteris codicibus veteribus adjectus, quorum tamen maximam partem dominus J. de Lapide sacrae paginae doctor ordinem ingressus secum apportavit.* Durch Peter Merian überliefert, ist durch Wilhelm Vischer, Basl. Chron. I, 236, der Sinnspruch Loubers über die Bedeutung der Bibliothek für ein Kloster wiedergegeben worden. Die Parallelvergleiche zum *claustrum sine armario* sind natürlich viel älter; s. Alb. Kirchoff, Die Handschriftenhändler des Mittelalters, 2. Aufl., Leipz. 1853, 69.

Aufnahme in Kataloge, das Signieren und Betiteln ist Loubers höchst persönliche Leistung, und wenn sein Inventar auch nicht das letzte und definitive geblieben ist, so hat es doch für spätere Ordnungen das Muster abgegeben<sup>102</sup>. Neben der rein technischen Leistung imponiert die Vielseitigkeit von Loubers geistigen Interessen<sup>103</sup>. Es reiht sich an, was der Klosterchronist weiter erzählt, nämlich daß sich während Loubers Priorat in der Basler Kartause eine besonders große Auswahl gelehrter Männer zusammengefunden und betätigt habe, was gegenüber dem zurückgezogenen und bescheidenen Wesen der vorhergehenden Periode eine Wandlung bedeutet<sup>104</sup>. Neben allgemeinen geistigen Strömungen wirkte sich dabei eben doch die Tatsache aus, daß das Kloster jetzt zum erstenmal von einer Persönlichkeit dirigiert war, die mit den gelehrten Bestrebungen einer nahen Universität eng verwachsen war und damit auch mit der Stadt, in der ihr Prior zwar nicht geboren war, aber doch seine gesamte wissenschaftliche Schulung empfangen hatte. Alle seine Vorgänger waren aus niederdeutschen Gegenden oder mindestens von weither den Rhein heraufgekommen.

Unsere provenienzgeschichtliche Studie über die älteste Basler Universitätsbibliothek hat zu Beobachtungen über den Bücherbesitz der damaligen Studenten und von da wie von selber in Überlieferungs- und Quellenfragen bezüglich der Studienprogramme geführt. Im Hinblick einerseits auf die Dürftigkeit der Bücherbestände, über die die Universität selber verfügte, andererseits auf die umfangreichen Bibliotheken gewisser Basler Klöster würde sich nun noch die Frage erheben, welche Rolle diese letztern im wissenschaftlichen Leben der Universität gespielt haben. Daß gleich zum Beginn der Basler Universitätsexistenz die Franziskaner mit kanonistischen Texten für die Vorlesungen aushelfen mußten, ist bekannt; in jenem Moment fehlte es eben der Universität noch an allem<sup>105</sup>. Doch wäre damit die regelmäßige Konsultation der

<sup>102</sup> Ebda. 328 f.: *Igitur bibliotheca, quae ante eundem pastorem quasi pene nulla erat, quantum sub eo libris ac codicibus pro omnium artium ac scientiarum facultate referta fuerit, unusquisque facile conjicere poterit, si titulos exteriores, id est eos, qui in frontispicio singulorum, ipsius eiusdem propria manu conscriptos aspexerit... Denique tantus excrevit codicum veterum et novorum acervus, ut opus fuerit binas construi bibliothecas, alteram veterem, in qua codices vetustiores et scripti continerentur sub ordinali numero vulgari consignati, alteram novam sub cyfrali numero pro noviter impressis et futuris reponendis, cum suis propriis registris et intitulationibus singulorum armariorum, mira quadam et singulari novitate dictos codices ordinatissime collocandi.*

<sup>103</sup> Vgl. in der soeben zitierten Stelle den Hinweis des Carpentarius auf die Erweiterung der Bibliothek *pro omnium artium ac scientiarum facultate*.

<sup>104</sup> Ebda. 340.

<sup>105</sup> Vgl. Rud. Wackernagel, Geschichte des Barfüßerklosters im Festb. d.

Klosterbestände noch nicht belegt. Es müßte bei anderer Gelegenheit gezeigt werden, wie z. B. die von Louber neu organisierte Kartäuserbibliothek zeitweise Vertretern der verschiedenen Gelehrtenkreise außerhalb des Klosters zur Verfügung gestanden und damit der Allgemeinheit gedient hat.

Hist. Mus. a. O. 207. Die Bescheinigung über die Bücherausleihe im Staatsarchiv, Erziehung Z 1, Nr. 9: *Nos deputati pro factis Studii Basiliensis recognoscimus nos habuisse a Religiosis patribus Gardiano et conventu fratrum minorum Basilee decretales et sextum decretalium cum apparatu titulo commodati pro lectione ordinarie ad tempus fienda quosquidem libros spondemus restituere ad eorundem requestam indilate.* Die Unterschrift darunter diejenige des Unterschreibers Gerhardus Megkinch.

## ANHANG

### Die Bibliothek Arnolds zum Lufft

Der Hauptzweck der nachfolgenden Aufstellung besteht darin, den Komplex der juristischen Bibliothek Arnolds zum Lufft (1453–1517) durch Mitteilung der heutigen Standorte der einzelnen Bücher auf der Universitätsbibliothek Basel zugänglich zu machen.

Zur Rekonstruktion dieses Bestandes hat in erster Linie das alte Inventar gedient, das bei Anlaß der Übergabe der Bibliothek nach des Stifters Tod an das Basler Barfüßerkloster erstellt worden ist<sup>1</sup>. In der Basler Geschichtsschreibung ist diese Liste längst bekannt; jedoch ist ihre Publikation bisher unterblieben<sup>2</sup>. Sie dürfte annähernd vollständig sein; außer der mit 4a gekennzeichneten Lücke haben wir bisher nur ein einziges Stück, und zwar ein Manuskript, ermittelt, das nicht aufgeführt wird und vielleicht trotzdem diesem Zusammenhang angehören könnte<sup>3</sup>. Dagegen begnügen sich die Titel mit einer höchst summarischen Fassung. Um vom hinter ihnen sich verbergenden Inhalt eine genauere Vorstellung zu vermitteln, sind daher in den Anmerkungen zu den Standortssignaturen die nötigsten bibliographischen Angaben in knapper Form angebracht. So ist bei den handschriftlichen Bänden auf die beschreibenden Verzeichnisse Eschers und Stelling-Michauds verwiesen<sup>4</sup>. Die Drucke figurieren mit ihrem Druckort und Erscheinungsjahr, die Inkunabeln unter ihnen nur mit den Nummern bei Hain bzw. im Gesamtkatalog der Wiegendrucke<sup>5</sup>. Außerdem wird zur ersten Orientierung

<sup>1</sup> Staatsarchiv Basel, Erziehung DD 2.

<sup>2</sup> Vgl. Rud. Wackernagel im Festbuch zur Eröffnung des Hist. Museums, Bas. 1894, 208; Heusler a. O. 9 f.

<sup>3</sup> Papierhandschrift C III 19. Sie gibt sich als *Vocabularius iuris* des Erfurter Professors Iodocus Sartoris de Herborn für die beiden Markgrafen Georg und Marcus von Baden. Im vordern Deckel ist der Name Arnolds z. L. handschriftlich eingetragen, doch fehlt ein deutliches Exlibris.

<sup>4</sup> Zu Escher vgl. o. Anm. 66. Sven Stelling-Michaud, *Catalogue des manuscrits juridiques de la fin du XIIe au XIVe siècle conservés en Suisse*, Genève 1954.

<sup>5</sup> Ludwig Hain, *Repertorium bibliographicum in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum MD... recensentur*, Stuttg./Tüb. 1826–1838. Gesamtkatalog der Wiegendrucke, hg. v. d. Kommission der G. d. W., Leipzig 1925 ff., abgekürzt GW.

die Stelle über den betreffenden Autor bei Savigny oder bei Schulte angeben <sup>6</sup>.

Eine zweite Richtschnur gibt die charakteristische äußere Gestalt der Bücher ab. In der weit überwiegenden Zahl sind es Halbleder- oder Halbpergamenteinbände mit glatten braunen Holzdeckeln. Der Kettenbefestigung am hintern Deckel, von welcher der eingeschlagene Ring meist noch vorhanden ist, entspricht der Titelschild auf dem vordern Deckel mit kalligraphischer gotischer Beschriftung; die Anordnung kann allerdings auch gerade umgekehrt sein <sup>7</sup>. Ob dieses einheitliche Schema des Einbandes auf den Besitzer zurückgeht, entzieht sich unserer Kenntnis; man könnte auch an eine Werkstatt denken, die für das Barfüßerkloster gearbeitet hat. Sodann stoßen wir regelmäßig auf das handschriftliche, mit dunkelbrauner Tinte eingetragene Exlibris des Besitzers. Es präsentiert sich mit heraldischer Beigabe, wie sie das 15. Jahrhundert häufig kennt, und geht damit über die ältere und einfachere Form eines bloßen Besitzereintrages hinaus.

Was die unruhigen Schicksale der Bibliothek Arnolds zum Lufft im 16. Jahrhundert betrifft, so haben Wackernagel und Heusler sich bereits darüber geäußert <sup>8</sup>. Verschiedene, am linken Rand der einzelnen Titel in der Liste beigegebene Kreuze, Striche u. ä. deuten vermutlich die vorübergehende Ausleihe eines Bandes an.

Ein gutes Dutzend Bände, d. h. etwa ein Zehntel des ursprünglichen Bestandes, hat sich nicht mehr finden lassen. Ihr Verlust ist wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß man sie unter dem Gesichtspunkt doubletter und darum entbehrlicher Exemplare (neben solchen aus andern alten Basler Bibliotheken, insbesondere der Klöster) in späteren Jahrhunderten veräußert hat. Diese Einschätzung haben sogar einige Handschriften über sich ergehen lassen müssen.

Dagegen mag die innere Zusammensetzung dieses so ansehnlichen Handapparates dem Fachkundigen Anlaß zu Überlegungen geben. Es dürfte sich um den ältesten Basler Bücherkomplex handeln, in dem sich nachweisbar römisches und kanonisches Recht bereits einigermaßen die Waage halten. Auf das in Siena absolvierte Studium seines Besitzers wird ja immer wieder hingewiesen <sup>9</sup>. Daneben ist nicht zu übersehen, daß einige der schönsten handschriftlichen Stücke der Sammlung auf ältern Besitz der Familie, insbesondere aus dem Nachlaß des Oheims Peter zum Lufft († 1474), zurückgehen.

<sup>6</sup> Zu Schulte vgl. o. Anm. 26. Friedr. Carl v. Savigny, Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter, Ausg. 2, 7 Bände, Heidelberg 1834–1851.

<sup>7</sup> Vgl. die Beobachtung bei Carl Chr. Bernoulli, Über unsere alten Klosterbibliotheken, Basl. Jahrb. 1895, 81.

<sup>8</sup> Vgl. Anm. 2.

<sup>9</sup> Chr. Wurstisen, Münsterbeschreibung, Basl. Beitr. XII, 458, gibt Luffts Promotionsdatum in Siena mit dem 24. März 1473 genau an. Zur Publikation eines von ihm dort angelegten Kollegheftes des Caccialupi durch Sebastian Brant s. Rud. Wackernagel, Gesch. der Stadt Basel II 2, 610.

Laufende Nr.	Titel in der Liste	heutige Signatur UB
	Index voluminum que Venerabilis et Eximius vir D. Arnoldus zum Luft. U(triusque) Juris Doctor ac insignis Ecclesie Basiliensis Canonikus ad librariam Cenobij Religiosorum fratrum minorum Basileæ In animæ suæ remedium donavit et ordinavit.	
[Sp. I] 1.	Digestum vetus	Mscr. C I 1 <sup>1</sup>
2.	Digestum novum	Mscr. C I 2 <sup>2</sup>
3.	Codex	Mscr. C I 3 <sup>3</sup>
4.	Digestum inforciatum	M c II 6 <sup>4</sup>
4 <sup>a</sup> .	[Digestum vetus]	M c IV 5 <sup>4a</sup>
5.	Digestum novum	M c IV 6 <sup>5</sup>
6.	Codex	M c IV 7 <sup>6</sup>
7.	Parvum volumen	M c III 12 <sup>7</sup>
8.	Institutiones scriptæ in pirgamenno	Mscr. C II 13 <sup>8</sup>
9.	Summa Azonis super Codice	M e I 2 <sup>9</sup>
10.	Odofredus super Codice	M e I 12 <sup>10</sup>
11.	Cynus super Codice	M e II 7 <sup>11</sup>

<sup>1</sup> Geschrieben: ff vetus. Vgl. hiezü Fitting, Zs. f. Rechtsgesch., 12, 1876, 300 f. Illuminierte Bologneser Hs. des 13. Jh.; vgl. Escher, Nr. 113; Stelling-Michaud, Nr. 138, S. 84. Wie die Besitzereinträge zeigen, hat A. z. L. den Band aus der Erbschaft seines Onkels Peter z. L., des bischöflichen Generalvikars, erhalten. Vorher besaß ihn, wie der radierte Eintrag, Bl. 343 v, sagt, ein Adolphus de Bonna, der mit dem in C I 2 genannten Vorbesitzer identisch sein wird.

<sup>2</sup> Illuminierte Hs. des 14. Jh.; vgl. Escher, Nr. 117; Stelling-Michaud, Nr. 145, S. 87, und Nr. 88, S. 62 (jedoch nicht Kartäuserprovenienz). Im hintern Deckel der Eintrag *Istud digestum Novum* (radiert *Adolpho* . . .); das Folgende *domino doc. . . canonico Basiliensi* bezieht sich auf Peter z. L. Vgl. C I 1 und C I 3.

<sup>3</sup> Illuminierte nordfranzösische Hs. um 1300; vgl. Escher, Nr. 71; Stelling-Michaud, Nr. 130. Der erste Vorbesitzereintrag, Bl. 243 r, ob. Rd., lautet hier vollständig *Iste Codex pertinet domino Adolpho de Bonna coloniensis dyocesis*. Vgl. C I 1 und C I 2.

<sup>4</sup> Venedig 1489. Hain \*9569. GW 7688.

<sup>4a</sup> Fehlt in der Liste und ist durch Nachkontrolle am Standort eingesetzt. Glossierte Ausgabe. Venedig, Bapt. de Tortis 1502.

<sup>5</sup> Ebenda 1502.

<sup>6</sup> Ebenda 1501.

<sup>7</sup> Enthaltend: 1.) Institutiones. Vened., Bapt. de Tortis 1501. – 2.) Volumen parvum. Vened. 1494. Hain \*9634. GW 7765. – 3.) Bartolus, Glossa in Extravagantes Ad reprimendum et Qui sint rebelles (Heinrici VII. imp.). s. l. et a. Savigny, III, 526 f., VI, 175.

<sup>8</sup> Illuminierte Hs. des 14. Jh.; vgl. Escher, Nr. 122; Stelling-Michaud, Nr. 133.

<sup>9</sup> Venedig 1498. Hain \*2235. GW 3147. Savigny, V, 34.

<sup>10</sup> Pavia 1502. Savigny, V, 370.

<sup>11</sup> Venedig 1493. Hain \*13024. GW 7047. Savigny, VI, 86.

Laufende Nr.	Titel in der Liste	heutige Signatur UB
12.	Prima pars Barto(li) super digesto veteri	A K II 11 <sup>12</sup>
13.	Secunda pars Barto(li) super digesto veteri	A L I 11 <sup>13</sup>
14.	Prima pars Barto(li) super digesto infortiati	M e III 6 <sup>14</sup>
15.	Secunda pars Barto(li) super digesto infortiati	A K II 13 <sup>15</sup>
16.	Prima pars Barto(li) super digesto novo	A L I 1 <sup>16</sup>
17.	Secunda pars Barto(li) super digesto novo	A L I 2 <sup>17</sup>
18.	Prima pars Barto(li) super Codice	A K II 8 <sup>18</sup>
19.	Secunda pars Barto(li) super Codice	A K II 12 <sup>19</sup>
20.	Baldus super digesto veteri	M f I 3 <sup>20</sup>
21.	Baldus super infortiato et digesto novo	M f I 4 <sup>21</sup>
22.	Prima pars Baldi super Codice	M f I 5 <sup>22</sup>
23.	Secunda pars Baldi super Codice	M f I 6 <sup>23</sup>
[Sp. II] 24.	Angelus super digesto veteri	M f III 2 <sup>24</sup>
25.	Angelus super digesto veteri et novo	M f III 3 <sup>25</sup>
26.	Angelus super Codice	M f III 4 <sup>26</sup>
27.	Prima pars Saliceti super Codice	A M I 2 <sup>27</sup>
28.	Secunda pars Saliceti super Codice	A M I 3 <sup>28</sup>
29.	Tercia pars Saliceti super Codice	A M I 4 <sup>29</sup>
30.	Paulus de castro super digesto veteri	M f IV 4 <sup>30</sup>
31.	Paulus de cast(ro) super I et II parte digesti veteris et novi	M f IV 5 <sup>31</sup>

<sup>12</sup> Venedig 1475. Hain 2580. GW 3583. Savigny, VI, 162.

<sup>13</sup> Venedig 1473. Hain 2584. GW 3594.

<sup>14</sup> Venedig 1478. Hain 2590. GW 3616. Savigny, VI, 166.

<sup>15</sup> Venedig 1475. Hain 2601. GW 3630.

<sup>16</sup> Venedig 1471. Hain \* 2606. GW 3546. Savigny, VI, 167.

<sup>17</sup> Venedig 1473. Hain \* 2606. GW 3563.

<sup>18</sup> Venedig 1471. Hain 2541. GW 3489. Savigny, VI, 167.

<sup>19</sup> Venedig 1471. Hain 2541. GW 3507.

<sup>20</sup> Venedig 1493–1495. Hain \* 2301. Savigny, VI, 238.

<sup>21</sup> 1.) Venedig 1494. Hain \* 2308. – 2.) Bartholomeus Socinus, *Lectura de titulo de conditionibus et demonstrationibus*. Pisa 1494. Hain \* 14839. – 3.) Venedig 1495. Hain 2305.

<sup>22</sup> 1.) Venedig 1500. Hain \* 2282. Savigny, VI, 239. – 2.) Jason Maynus, *Rubr. de iure emphyteutico*. Bologna 1481. Hain 10960. Savigny, VI, 415.

<sup>23</sup> Venedig 1500. Hain \* 2282.

<sup>24</sup> Angelus de Ubaldis. Venedig 1502 und 1504. Savigny, VI, 254.

<sup>25</sup> 1.) *Super prima et secunda Infortiati*. Venedig, Bapt. de Tortis 1504. – 2.) *Super prima et secunda digesti novi*. Ebenda 1504.

<sup>26</sup> Ebenda 1503.

<sup>27</sup> Bartholomaeus de Saliceto. Illuminiert; vgl. Escher, Nr. 232. Savigny, VI, 266.

<sup>28</sup> Vgl. Escher, Nr. 233.

<sup>29</sup> Vgl. Escher, Nr. 234.

<sup>30</sup> Mailand, Leonh. Pachel 1501. Savigny, VI, 291.

<sup>31</sup> 1.) *Super secunda Infortiati una cum prima*. Mailand 1501. – 2.) *Super secunda novi una cum prima*. Mailand 1501.

Laufende Nr.	Titel in der Liste	heutige Signatur UB
32.	Paulus de castro super Codice	M f IV 6 <sup>32</sup>
33.	Alexander de Imo(la) super digesto veteri	M g I 1 <sup>33</sup>
34.	Alex(ander) de Imo(la) super I parte digesti novi	M g I 2 <sup>34</sup>
35.	Alex(ander) de Imo(la) super II parte digesti novi	M f V 13 <sup>35</sup>
36.	Alex(ander) de Imo(la) super Codice	M g I 3 <sup>36</sup>
37.	Alex(ander) de Imo(la) super VI Codicis	A L I 5 <sup>37</sup>
38.	Angelus de Aretio super Institutionibus	M f V 5 <sup>38</sup>
39.	Dynus et Jason super ti(tulos) de actio(nibus)	M e II 2 <sup>39</sup>
40.	Bartolus super III libros Codicis et Baldus super usus feudorum et Angelus super libros Auten- (ticorum)	A L I 9 <sup>40</sup>
41.	Jacobus Alpharotus super usus feu(dorum)	N f III 2 <sup>41</sup>
42.	Angelus de Maleficiis cum multis aliis tract- (atibus)	M t I 1 <sup>42</sup>
43.	Rofredus in libell(os) cum multis aliis tract- (atibus)	M q V 1 <sup>43</sup>

Summa suprascriptorum Voluminum  
in Iure civili xliij

<sup>32</sup> Mailand 1501.

<sup>33</sup> Alexander Tartagnus. Venedig 1491. Hain \* 15294. Savigny, VI, 317.

<sup>34</sup> 1.) Super prima. Venedig 1491. Hain \* 15272. – 2.) Apostillae. Venedig 1492. Hain \* 15283.

<sup>35</sup> 1.) Super secunda. Venedig 1485. Hain 15269. – 2.) Apostillae. Venedig 1485. Hain 15282.

<sup>36</sup> 1.) Super prima et secunda Codicis. Venedig 1490. Hain \* 15314. – 2.) Apostillae. Venedig 1491. Hain \* 15314.

<sup>37</sup> Venedig 1476. Hain 15325.

<sup>38</sup> Angelus de Gambilionibus. Venedig 1486. Hain 1603. Savigny, VI, 480.

<sup>39</sup> 1.) Mailand 1503. Savigny, V, 455. – 2.) Mailand 1504. Savigny, VI, 417. – 3.) Joh. Bapt. Caccialupus, Repetitiones. Pavia 1507. Savigny, VI, 327. – 4.) ders., super feudis. Pavia 1507. – 5.) Petrus Philippus Corneus, Repetitio l. si pascenda pecora. Mailand 1507. Savigny, VI, 485. – 6.) Barthol. de Saliceto, De mora. s. l. 1486. (Vgl. Hain 14141). Savigny, VI, 269.

<sup>40</sup> 1.) Neapel um 1471. Hain \* 2556. GW 3523. Savigny, VI, 168. – 2.) Rom s. a. Hain 2316. Savigny, VI, 240. – 3.) Rom s. a. Hain \* 15874. Savigny, VI, 254.

<sup>41</sup> Jacobus Alvarottus. Lyon 1478. Hain \* 888. GW 1590. Savigny, VI, 479.

<sup>42</sup> 1.) Angelus Aretinus s. de Gambilionibus, De maleficiis, und Guido de Suzaria, De tormentis. Mailand, Leonh. Pachel 1504. Savigny, VI, 480, und V, 396. – 2.) Albertus de Gaudino, De maleficiis. Mailand, L. Pachel 1504. – 3.) Tractatus diversorum doctorum. Pavia, Gasp. de Nebiis 1505, über 20 Einzelstücke. – 4.) Georgius Natta, Repetitio c. quamvis de pactis libro VI. Mailand, L. Pachel 1505 (vgl. Hain \* 11680). – 5.) Lanfrancus de Oriano de Brixia, Repetitiones. Venedig 1489. Hain \* 9883.

<sup>43</sup> 1.) Roffredus Epiphanius Beneventanus. De libellis et ordine iudiciorum super iure civili et super iure pontificio. Quaestiones Sabbathinae. s. l. et a. Savigny, VI, 209. – 2.) Barthol. Cepolla, Tractatus de servitutibus urbanorum et rusticorum praediorum et tractatus cautelarum. Venedig 1488. Hain \* 4857. GW 6500. Savigny, VI, 321. – 3.) Nellus de S. Geminiano, Tractatus Banni-

Laufende Nr.	Titel in der Liste	heutige Signatur UB
In Iure Canonico		
44.	Decretum	N n II 1 <sup>44</sup>
45.	Rosarium Archidia(coni) super decreto	N o III 5 <sup>45</sup>
46.	Dominicus super Decreto	- <sup>46</sup>
47.	Car(dinalis) Alexandrinus super dis(tinctionibus) decreti	N p V 4 <sup>47</sup>
48.	Decretales scriptæ in pirgamenno	Mscr. - <sup>48</sup>
49.	Iterum Decretales scriptæ in pirgamenno	Mscr. - <sup>49</sup>
[Sp. III] 50.	Casus in ter(cium) Decretalium scripti in pirga- (menno)	Mscr. - <sup>50</sup>
51.	Decretales	N n IV 2 <sup>51</sup>
52.	Sextus decretalium impressus in pirga(menno)	Inc. 17 <sup>52</sup>
53.	Sextus decretalium scrip(tus) In pirgamenno	Mscr. - <sup>53</sup>
54.	Clementinæ impressæ in pirgamenno	Inc. 11, Nr. 1 <sup>54</sup>
55.	Inno(centius) super V decretalium	N o I 2 <sup>55</sup>
56.	Summa Gofredi scripta in pirga(menno)	Mscr. - <sup>56</sup>
57.	Summa Hostien(sis) super 1 et 2 decretalium	N o II 5 <sup>57</sup>
58.	Summa Host(iensis) super 3 4 et 5 decretalium	N o II 6 <sup>58</sup>
59.	Summa confessorum Jo(hannis) ordinis predica- torum scrip(ta) in pir(gamenno)	Mscr. - <sup>59</sup>
60.	Apparatus Host(iensis) super 1 et 2 decretalium	N o II 9 <sup>60</sup>

torum. Mailand 1493. Hain \*7550. Savigny, VII, 314 (Lücke im Register). – 4.) Franc. Brunus de S. Severino. De indiciis et tortura. Venedig 1502. – 5.) Bal-  
dus de Bartholinis de Perusio gen. Novellus, De dotibus et de dotatis mulie-  
ribus. Venedig 1496. Hain \*2468. GW 3468.

<sup>44</sup> Venedig, Bapt. de Tortis 1501.

<sup>45</sup> Guido de Baysio. Venedig, Phil. Pincius 1503. Schulte, II, 187.

<sup>46</sup> Dominicus de Sancto Geminiano. Schulte, II, 295. Nur ein Exemplar aus  
dem Stift zu St. Leonhard erhalten.

<sup>47</sup> Joh. Antonius de S. Gregorio. Mailand 1494. Hain \*7583. Schulte, II, 340.

<sup>48</sup> und <sup>49</sup> Nicht erhalten; vgl. auch Stelling-Michaud, Nr. 25 ff., und Liste  
ebenda S. 113 f.

<sup>50</sup> Ebenso. Vgl. Stelling-Michaud, Nr. 52 ff. und ebenda S. 114 f.

<sup>51</sup> Venedig, Bapt. de Tortis 1501.

<sup>52</sup> Mainz, Peter Schœffer 1470. Hain 3587. GW 4850. Schulte, II, 43.

<sup>53</sup> Nicht erhalten. Vgl. Stelling-Michaud, Nr. 33 und 34.

<sup>54</sup> 1.) Mainz, Peter Schœffer 1467. Hain \*5411. GW 7078. Schulte, II, 50;  
– 2.) Extravagantes. Basel, Joh. Amerbach, Petri und Froben 1511. S. un-  
ten zu Nr. 91.

<sup>55</sup> Venedig 1481. Hain \*9192. Schulte, II, 92.

<sup>56</sup> Goffredus de Trano. Schulte, II, 89. Das einzige erhaltene Basler Exemplar  
gehörte der Kartause; vgl. Nr. 44.

<sup>57</sup> Henricus de Segusia. s. l. 1478. Hain \*8962. Schulte, II, 125. Mit reich  
miniierter Initiale.

<sup>58</sup> s. l. 1479. Hain \*8962. Mit Initialschmuck.

<sup>59</sup> Johannes de Friburgo. Schulte, II, 421. Keines der vorhandenen Basler  
Manuskripte geht auf A. z. L. zurück.

<sup>60</sup> Straßburg, Gg. Übelin 1512. Schulte, II, 125.

Laufende Nr.	Titel in der Liste	heutige Signatur UB
61.	Apparatus Host(iensis) super 3 4 et 5 decretalium	- <sup>61</sup>
62.	Novella Jo(hannis) an(dreae) super 1 et 2 decretalium	N o IV 2 <sup>62</sup>
63.	Novella Jo(hannis) an(dreae) super 3 4 et 5 decretalium	N o IV, 3 <sup>63</sup>
64.	Franc(iscus) de zabarellis super 1 decretalium	N o V 7 <sup>64</sup>
65.	Franc(iscus) de zabarellis super 2 et 3 decretalium	N o V 8 <sup>65</sup>
66.	Fran(ciscus) de zabarell(is) super 4 et 5 decretalium et Jo(hannes) de Anania super V decretalium et fran(ciscus) de Aretio super ti(tulo) de accu(satione) et inquisi(tione)	N o V 9 <sup>66</sup>
67.	Anto(nius) de Butrio super 1 decretalium	N o V 1 <sup>67</sup>
68.	Anto(nius) de Bu(trio) super 2 decre(talium)	N o V 2 <sup>68</sup>
69.	Anto(nius) de Bu(trio) super 3 4 5 decretalium	N o V 3 <sup>69</sup>
70.	Jo(hannes) de Imo(la) super 1 decretalium	N o VI 5 <sup>70</sup>
71.	Jo(hannes) de Imo(la) super 2 decre(talium)	N o VI 6 <sup>71</sup>
72.	Jo(hannes) de Imo(la) super 3 decre(talium)	N o VI 7 <sup>72</sup>
73.	Baldus super 1 et 2 decretalium et Car(dinalis) Alexandrinus super ti(tulo) de appel(latione)	N o VI 2 <sup>73</sup>
74.	Panor(mitanus) super 1 Decretalium	- <sup>74</sup>
75.	Prima pars panor(mitani) super 2 dec(retalium) scripta	Mscr. C II 3 <sup>75</sup>

<sup>61</sup> Fehlt. Das auf der Universitätsbibliothek zugeordnete Exemplar des 2. Bandes der unter 60 genannten Ausgabe (N o II 10) stammt aus dem Stift zu St. Leonhard.

<sup>62</sup> Venedig, Bapt. de Tortis 1505. Schulte, II, 219 f.

<sup>63</sup> Ebenda 1505, 1504, 1504.

<sup>64</sup> Venedig, Simon de Luere 1502. Schulte, II, 284. Mit farbiger Initiale und einem auf Veranlassung A. z. L's. 1504 gefertigten Eintrag über den Autor samt dessen vom Kardinalshut bekrönten farbigen Wappen.

<sup>65</sup> Ebenda 1502.

<sup>66</sup> 1.) Ebenda 1502; Mailand 1492. Hain 939. Schulte, II, 321. - 2.) Franc. de Accoltis. Mailand 1495. Hain \*47. GW 157. Schulte, II, 334.

<sup>67</sup> Venedig, Joh. und Greg, de Gregoriis 1501. Schulte, II, 292.

<sup>68</sup> Ebenda 1503.

<sup>69</sup> Ebenda 1503, 1502, 1503.

<sup>70</sup> Venedig 1500/1501. Teil 1: Hain 9139. Schulte, II, 298.

<sup>71</sup> Ebenda 1501.

<sup>72</sup> Ebenda 1500. Hain 9141.

<sup>73</sup> 1.) Pavia, Andr. de Bosco 1504. Schulte, II, 276. - 2.) Venedig 1495. Hain 2312. Schulte, II, 276. - 3.) Johannes Antonius de S. Georgio. Pavia 1488. Hain 7594. Schulte, II, 339. - 4.) Johannes Bertachinus, Tractatus de episcopo. Pavia 1507. Schulte, II, 350. - 5.) Joh. Franciscus de Pavinis, Tractatus de officio et potestate capitali sede vacante. Pavia 1507. Schulte, II, 332.

<sup>74</sup> Von den noch vorhandenen Exemplaren der Universitätsbibliothek kann keines A. z. L. zugewiesen werden.

<sup>75</sup> Papierhs. 15. Jh., geschrieben von derselben Hand wie die folgende Nummer.

Laufende Nr.	Titel in der Liste	heutige Signatur UB
76.	Secunda pars panor(mitani) super 2 dec(retalium) scripta	Mscr. C II 4 <sup>76</sup>
77.	Panor(mitanus) super 3 dec(retalium) scripta	Mscr. – <sup>77</sup>
78.	Anto(nius) de Bu(trio) et panor(mitanus) super 4 [decretalium] tractatu(s) Alberici de maleta papiensis de test(ibus) scriptus	Mscr. C I 11 <sup>78</sup>
[Sp. IV] 79.	Panor(mitanus) super 5 decretalium	N p I 2 <sup>79</sup>
80.	Felinus super 1 decre(talium)	N p IV 11 <sup>80</sup>
81.	Felinus super 2 decre(talium)	N p IV 9 <sup>81</sup>
82.	Philippus super ti(tulo) de Ap(p)el(latione)	N p IV 5 <sup>82</sup>
83.	Cardi(nalis) Alex(andrinus) super 4 decretalium	N p V 6 <sup>83</sup>
84.	Franciscus de Aretio super 2 dec(retalium) et felinus super 4 et 5 decretalium	N p IV 10 <sup>84</sup>

<sup>76</sup> Papierhs. 15. Jh., Titelschild auf dem hinteren Deckel. Schreibereintrag hinten: *Scriptum et completum per me Johannem wilhelmi de arnstein herbipolensis dyocesis anno domini millesimo quadringentesimo quadragesimo octavo ultima die Mensis Septembris. Venerabili et egregio vivo domino Petro zem Lufft decretorum doctori decano ecclesie collegiate Sancti petri basiliensis ac vicario Reverendi in christo patris et domini domini friderici episcopi basiliensis etc.* Vgl. die Anm. zu den Nrn. 1 und 2.

<sup>77</sup> Die einzige Basler Hs. dieses Inhalts stammt aus dem Nachlaß des bischöflichen Offizials Heinrich v. Beinheim und gehörte dem Domstift.

<sup>78</sup> Papierhs. 15. Jh. 1. Schreibereintrag: *Explicit quartus liber decretalium secundum dominum Antonium de Butrio per me Johannem Berwenstein de landauwe die xva mensis ffebruarii sub anno domini M.CCCC.XLo*; 2. Schreibereintrag: *Explicit tractatus utriusque iuris materiam de testibus compendiose continens editus a subtilissimo utriusque iuris doctore et comite d. albrico de maleta civis papiensis.* Savigny, VI, 133, Anm. f.; 3. Schreibereintrag: *Explicit lectura panormitani super quarto decretalium scilicet de sponsalibus finita per me Johannem Erlebach de Aschaffenburg. sub anno domini millesimo quadringentesimo quadragesimo in crastino conceptionis gloriosissime virginis marie dei genitricis.*

<sup>79</sup> Venedig s. a. Hain \*12330.

<sup>80</sup> Fellinus Sandaeus. Super prohæmio et tit. de constitutionibus. Nic. de Benedictis s. l. 1490. Hain 14288. – 2.) De rescriptis et nonnullis aliis. Hain 14301. – 3.) De officio et potestate iudicis delegati. 1500. Hain \*14308. Schulte, II, 351, mit Anm. 6.

<sup>81</sup> De iudiciis. s. l. 1499. Hain \*14319. – 2.) De foro competenti. 1500. Hain \*14324. – 3.) De probationibus, de testibus, de testibus cogendis, de fide instrumentorum, de praesumptionibus. 1499. Hain \*14309. – 4.) De iureiurando. 1499. Hain \*14317. – 5.) De exceptionibus. 1499. Hain \*14299. Schulte ebenda.

<sup>82</sup> Philippus Franchus de Franchis. s. l. et a. Vielleicht Hain 7317. Schulte, II, 342.

<sup>83</sup> Joh. Antonius de S. Georgio. s. l. 1490. Hain \*7587. Schulte, II, 340.

<sup>84</sup> 1.) Pavia 1496. Hain \*41. GW 148. Schulte, II, 334. Die besondere Ausführung der Anfangsminiatur wiederholt sich in zahlreichen hier aufgeführten Drucken. – 2.) s. l. 1499. Hain \*14283. Schulte, II, 351.

Laufende Nr.	Titel in der Liste	heutige Signatur UB
85.	Novella Jo(hannis) an(dreae) super VI decretalium mercuriales Jo(hannis) Dyni super regulas Iu(ris)	N o IV 5 <sup>85</sup>
86.	Archidia(conus) super VI et petrus de Anchirano super VI	N o IV 1 <sup>86</sup>
87.	Dominicus super 1 et 2 sexti	Mscr. C I 21 <sup>87</sup>
88.	Dominicus super 3 4 et 5 sexti	Mscr. C I 20 <sup>88</sup>
89.	Philip(pus) francus super vj dec(retalium)	N p IV 1 <sup>89</sup>
90.	Jo(hannes) de Imo(la) super clementinas	Mscr. C II 1 <sup>90</sup>
91.	Cardinalis et panor(mitanus) super clementinas. Repetitiones c(um) Consuluit de usuris et extravagan(tes) Jo(hannis) xxij cum commen(tario) Zenzeli	N o V 13 <sup>91</sup>
92. 2	Due partes speculatoris	N 1 I 7.8 <sup>92</sup>
93.	Practica petri de ferraria	N 1 II 8 <sup>93</sup>

Summa Voluminum in canonibus LI

<sup>85</sup> 1.) Venedig 1491. Hain \*1079. GW 1732. Schulte, II, 213. – 2.) Joh. Andreae, Quaestiones Mercuriales. Venedig 1490. Hain \*1060. GW 1739. Schulte, II, 216. – 3.) Venedig 1486. Hain \*6176. Savigny, V, 456. Schulte, II, 177.

<sup>86</sup> 1.) Guido de Baysio. Venedig, Phil. Pincius 1503. Schulte, II, 188 f. – 2.) Venedig, Phil. Pincius 1501. Schulte, II, 281.

<sup>87</sup> Italienisch miniierte Papierhs. des 15. Jh. Escher, Nr. 134. Der auf Bl. 354ra mit dem Datum 21. September 1439 genannte Schreiber Johannes Berwenstein von Landau ist identisch mit dem in Nr. 78 an erster Stelle genannten. Vorbesitzer der Hs. ist Peter zum Lufft. Schulte, II, 295.

<sup>88</sup> Italienisch miniierte Papierhs. des 15. Jh. Escher, Nr. 133. Der Bl. 269rb genannte Schreiber Johannes Erlebach von Aschaffenburg ist identisch mit dem zweiten in Nr. 78.

<sup>89</sup> Venedig 1499. Hain \*7314. Schulte, II, 342.

<sup>90</sup> Italienisch miniierte Papierhs. des 15. Jh. Escher, Nr. 135. Einband wie Nr. 87. Schulte, II, 298.

<sup>91</sup> 1.) Franciscus de Zabarellis. Venedig 1497. Hain \*16255. Schulte, II, 284. – 2.) Nic. de Tudeschis. s. l. et a. Vgl. Hain \*12339. Schulte, II, 313. – 3.) Laurentius de Rodolphis, Tract. continens materiam usurarum. Pavia 1490. Hain 13958. Schulte, II, 393. Alle drei Stücke mit beachtlich miniierten Initialen am Anfang im üblichen Stil. Der Text der Extravaganten fehlt in dem Band; dagegen ist das der Nr. 54 beigegebundene Ex. an jener Stelle der Liste nicht aufgeführt; vgl. Schulte, II, 52 ff.

<sup>92</sup> Guilelmus Duranti, Speculum iudiciale. Venedig 1488. Hain \*6513. GW 9158. Savigny, V, 582 ff., 590. Schulte, II, 148 ff.

<sup>93</sup> Nürnberg 1482. Hain \*6990. Schulte II, 294. Mit goldener Initiale am Anfang; vgl. Escher, Nr. 186. Am Schluß der hs. Kaufeintrag eines Vorbesitzers in Rubrik: *Hanc practicam Eustachius funck tunc temporis plebanus in Rettenbach comparavit purificationis marie pro 1 floreno Renensi auguste sub anno domini 1491.*

Laufende Nr.	Titel in der Liste	heutige Signatur UB
Consilia		
94.	Consilia et Tract(atus) Bartoli et Decisiones Rote novæ et antiquæ	M n I 4 <sup>94</sup> – <sup>95</sup>
95.	Consilia Baldi	
96.	Consilia Ludovici de Roma et Dyni de mugello. Alle(gationes) Lapi	M n II 9 <sup>96</sup>
97.	Consilia Calderini et petri de Anco(rano)	N q III 1 <sup>97</sup>
98.	Consilia Friderici de Senis / Oldradi de ponte / fran(cisci) de Are(tio) / Jo(hannis) Bap(tistae) de S. Severino / et trium collegiorum	M n II 1 <sup>98</sup>
[Sp. V] 99.	Consilia Mariani et Barto(li) patris et filii de Socchinis Senensium	M o I 1 <sup>99</sup>
100.	Primum et ij volumen consiliorum Alex(andri) de Imo(la)	M n III 8 <sup>100</sup>
101.	Tertium quartum et quintum volum(en) eiusdem	M n III 9 <sup>101</sup>
102.	Primum vol(umen) consil(iorum) pe(tri) phi- (lippi) cornei perusini	M n IV 8 <sup>102</sup>
103.	Secundum volumen eiusdem	M n IV 9 <sup>103</sup>
104.	Tertium eiusdem	M n IV 10 <sup>104</sup>
105.	Quartum eiusdem	M n IV 11 <sup>105</sup>
106.	Consilia Signoroli de homodeis mediolanen(sis) et fran(cisci) de turre papiensis	M n III 5 <sup>106</sup>

<sup>94</sup> 1.) Consilia, Disputationes et Tractatus. Venedig 1485. Hain \*2654. GW 3539. Savigny, VI, 171 ff. – 2.) Venedig 1491. Hain 6051. GW 8206. Schulte, II, 69.

<sup>95</sup> Verloren.

<sup>96</sup> 1.) Ludovicus Pontanus. Venedig 1518. Savigny, VI, 489. Das Erscheinungsjahr fällt auf, da 1517 als Todesjahr A. z. L's. gilt. – 2.) Mailand 1503. Savigny, V, 463. – 3.) Joh. Lapus Castilioneus. Mailand 1498. Hain \*4581. Schulte, II, 272.

<sup>97</sup> 1.) Johannes Calderinus. Venedig 1497. Hain \*4254. GW 5900. Schulte, II, 251. – 2.) Pavia 1496. Hain \*947. Schulte, II, 282.

<sup>98</sup> 1.) Fredericus Petrucius de Senis. Venedig 1498. Hain \*12846. Savigny, VI, 491. Schulte, II, 238. – 2.) Venedig 1490. Hain \*9936. Savigny VI, 58. Schulte, II, 233. – 3.) Franciscus de Accoltis. Pavia 1494. Hain \*38. GW 143. Savigny, VI, 340. Schulte, II, 334; – 4.) Joh. Bapt. Caccialupus. Venedig 1498. Hain 5642. GW 7433.

<sup>99</sup> Venedig, Gg. de Arrivabenis 1502. Savigny, VI, 353. Schulte, II, 320.

<sup>100</sup> Venedig 1499. Hain \*15254. Savigny, VI, 318 f., Schulte, II, 329.

<sup>101</sup> Venedig 1499 und 1498. Hain \*15254.

<sup>102</sup> Perugia, Franc. Baldasar 1501. Savigny, VI, 485.

<sup>103</sup> Ebenda 1501.

<sup>104</sup> Ebenda 1502.

<sup>105</sup> Ebenda 1502.

<sup>106</sup> 1.) Mailand 1497. Hain 8795. Savigny, VI, 497. – 2.) Franc. Curcius (de Curte) Papiensis. Volumen primum. Mailand 1496. Hain \*5871. GW 7864. Schulte, II, 294, A. 1.

Laufende Nr.	Titel in der Liste	heutige Signatur UB
107.	Consilia pauli de castro	M n III 1 <sup>107</sup>
108.	Questiones et consi(lia) Abbatis panor(mitani)	– 108
109.	Consilia Car(dinalis) floren(tini) Angeli de Ubaldis philip(pi) Dexii	– 109
	Summa Consiliorum suprascriptorum xvj	
	Repertoria	
110. 2	Due partes Repertorii Brixien(sis)	M u II 2 3 <sup>110</sup>
111.	Repertorium Ant(honii) de corsetis super lec- (tura) pano(rmitani)	N p III 1 <sup>111</sup>
112.	Margarita Baldi et Reper(torium) Anto(nii) de prato veteri super lect(ura) Bar(toli)	M u I 11 <sup>112</sup>
113.	Repertorium Milis	Mscr. C II 9 <sup>113</sup>
114.	Dictionarium Alberici de Rosate	M u I 8 <sup>114</sup>
115. 3	Tres partes Reper(torii) Bartachini	– 115
116.	Parvum Reper(torium) super panor(mitano)	– 116
117.	Repetitio c(um) Consuluit de Usuris	Mscr. C II 29 <sup>117</sup>
118.	Franc(iscus) de Aretio super ti(tulo) de Matri- monio cum multis alijs tractatibus	M g I 13 <sup>118</sup>
	Summa suprascriptorum Reper(torium) xij	

<sup>107</sup> Nürnberg, Koburger 1485. Hain \*4641. Mit reich minierter Initiale. Savigny, VI, 292.

<sup>108</sup> Fehlt. Die beiden in der Universitätsbibliothek noch vorhandenen Exemplare sind mit dem hier aufgeführten nicht identisch.

<sup>109</sup> Franciscus de Zabarellis, Philippus Decius. Fehlt; Situation wie bei Nr. 108.

<sup>110</sup> Petrus de Monte. Padua 1480. Hain \*11589. Schulte, II, 318.

<sup>111</sup> Venedig 1499. Hain \*5772. GW 7784. Schulte, II, 349.

<sup>112</sup> 1.) Venedig 1499. Hain 2343. – 2.) s. l. et a. Hain \*13328. GW 2253. Savigny, VI, 303.

<sup>113</sup> 1.) Papierhs. 15. Jh. Johannes Miles. Schulte, II, 300. – 2.) Nicolaus de Tudeschis. Glossae Clementinarum. Schulte, II, 313.

<sup>114</sup> Pavia 1498. Hain \*14000. Savigny, VI, 132. Schulte II, 245.

<sup>115</sup> Johannes Bertachinus. Fehlt; vgl. die Nr. 108 und 109.

<sup>116</sup> Nicht feststellbar. Savigny, VI, 482. Schulte, II, 349.

<sup>117</sup> Pap. Miszellen-Hs. 15. Jh., deren erstes Stück laut dem Conspectus den Titel trägt: *Repetitio copiosa c. consuluit de usuris Notam materiam usurarum comprehendens.*

<sup>118</sup> 1.) Siena 1486. Hain \*49. GW 150. – 2.) Hieron. de Tortis, Consilium in favorem populi Florentini. Pavia 1485. Hain \*15580. – 3.) Matthaeus de Mathaselanis, De successione ab intestato. Turin 1490. Hain 10904. – 4.) Nic. de Ubaldis, Tractatus de successione ab intestato. Rom 1473. Hain \*15891. – 5.) Ludovicus Pontanus s. Romanus, Singularia una cum singularibus Matthaei Mattaselani. Venedig 1489. Hain \*13272. Schulte, VI, 489. – 6.) Bartholom. Cepolla, De simulatione contractuum. Mailand 1482. Hain 4872. GW 6510. Savigny, VI, 322.